

*IDENTITÄT UND BEDEUTSAMKEIT
DES APOSTOLISCHEN ORDENSLEBENS*

UISG BULLETIN

NUMMER 145, 2011

| | |
|--|-----------|
| VORWORT | 2 |
| <i>Schw. Josune Arregui , CCV</i> | |
| DIE GEWEIHTE PERSON IM APOSTOLISCHEN LEBEN: EINE THEOLOGISCHE REFLEXION | 5 |
| <i>Fr. Paolo Martinelli, OFM Cap</i> | |
| DIE THEOLOGIE DER EVANGELISCHEN RÄTE IM APOSTOLISCHEN GEWEIHTEN LEBEN | 11 |
| <i>Schw. Sylvie Robert, SA</i> | |
| CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DAS APOSTOLISCHE GEWEIHTE LEBEN UND DIE THEOLOGIE DES GEWEIHTEN LEBENS IN ASIEN: EINIGE REFLEXIONEN | 19 |
| <i>Schw. Mary Sujita Kallapurakkathu, SND</i> | |
| CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DAS GEWEIHTE LEBEN UND DIE THEOLOGIE DES GEWEIHTEN LEBENS IN AFRIKA | 25 |
| <i>Mgr. Faustin Ambassa, CICM</i> | |
| THEOLOGISCHE REFLEXION ÜBER DIE NEUEN ERFAHRUNGEN APOSTOLISCHEN GEWEIHTEN LEBENS | 31 |
| <i>Schw. Vera Ivanise Bombonato, FSP</i> | |
| “FONDAZIONE DEL BEATO EGIDIO DI ASSISI” EUROPÄISCHE MISSIONARISCHE BRUDERSCHAFT IN PALESTRINA (ROM) | 46 |
| <i>P. Giacomo Bini, OFM</i> | |
| ERFAHRUNGEN MIT NEUEN FORMEN DES APOSTOLISCHEN GEWEIHTEN LEBENS | 52 |
| <i>Sr. Suzanne Phillips, FMM</i> | |

VORWORT

Schw. Josune Arregui , CCV

Original Spanisch

Theologisches Seminar 2011 **Chronik der Begegnung**

Das Theologische Seminar, das vom 7. bis zum 12. Februar 2011 in Rom stattgefunden hat, war als Fortsetzung des Kongresses *“Leidenschaft für Gott, Leidenschaft für die Menschheit”* gedacht, an dem über 800 Ordensleute teilnahmen und der die Reflexion der kommenden Jahre prägte.

Hinter dem Seminar stand der Wunsch, der Theologie des apostolischen geweihten Lebens Impulse geben und sie ins rechte Licht zu rücken sowie die Identität dieses Lebens zu überdenken in einer Zeit grundlegender Veränderungen wie der unseren, mit ihren Herausforderungen und ihren Chancen. Im Mittelpunkt stand das Thema *“Identität und Bedeutsamkeit des apostolischen geweihten Lebens”*.

Zu diesem Zweck wurden 20 Generalobere beider Unionen (UISG-USG) sowie 30 Ordenstheologen und -theologinnen (15+15) eingeladen, um über die Lage nachzudenken und darüber, was Gott uns damit sagen will. Bei den Einladungen wurde nicht nur darauf geachtet, dass beide Geschlechter gleichermaßen vertreten waren, sondern soweit wie möglich auch auf eine Vielfalt von Kulturen und Kongregationen. Auch einige Herausgeber von Zeitschriften zum Ordensleben aus verschiedenen Kontinenten wurden eingeladen.

Den Teilnehmern war klar, dass es sich nicht um einen kleinen Lehrgang handelte. Alle hatten die im Vorfeld übersetzten und ihnen zugesandten Vorträge bereits gelesen; man wollte Zeit haben für die Reflexion, den ausführlichen Dialog und die Entscheidungsfindung. Die Referenten trugen ihre Texte ausführlich vor, und die Aufmerksamkeit war auf das Neue gerichtet sowie auf das, was neu definiert werden musste. Um die Aufmerksamkeit der Teilnehmer noch zu erhöhen, wurden Beisitzer oder *listeners* damit beauftragt, Zusammenfassungen zu erstellen und sie der Versammlung zukommen zu lassen. Um das Klima der geistlichen Entscheidungsfindung zu erhalten, wurden die Tage von liturgischen und kontemplativen Gebetszeiten geprägt, die in verschiedenen Sprachen abgehalten wurden.

Eine erneuerte Reflexion fördern

Nach der Vorstellung dieses theologischen “Workshops” über unsere Identität stellt sich von selbst die Frage nach dem Ergebnis. Wir würden gerne wissen, was erreicht worden ist, und die Zauberformel kennen, die uns ohne den Verlust der Mystik die ersehnte Prophetie zurückgibt. Diese Frage kam natürlich auch dort auf, und so war es notwendig, in Erinnerung zu rufen, dass es nicht darum ging, ein reichhaltiges Dokument zu erarbeiten, sondern in der Zukunft eine erneuerte theologische Reflexion über das apostolische Ordensleben hervorzurufen.

So hatten zunächst *die Teilnehmer* die Aufgabe, in ihrem jeweiligen Bereich – sei es in Leitungämtern, im theologisch-akademischen Bereich oder in der schriftlichen Kommunikation – die grundlegende Dokumentation zu verbreiten, ihre Erfahrungen mitzuteilen und über ihre Möglichkeiten, die theologische Reflexion auf diesem Gebiet zu bereichern, nachzudenken.

Den beiden Unionen (UISG-USG) als Veranstalter des Seminars kommt eine besondere Verantwortung zu, die Ergebnisse allen ihren Mitgliedern zu übermitteln:

- * Auf der Website der UISG-USG (www.vidimusdominum.org) wurden die Vorträge des Seminars in vier Sprachen übersetzt den Ordensleuten in aller Welt zur Verfügung gestellt.
- * Die USG hat das Theologische Seminar zum Thema ihrer Halbjahresversammlung im kommenden Mai gemacht; für den ersten Tag sind alle in Rom ansässigen Generaloberinnen eingeladen.
- * Die UISG hat zwei Ausgaben ihres Bulletins einigen der Vorträge des Seminars gewidmet, und auch der Delegiertenrat, der Ende November diesen Jahres in Aparecida (Brasilien) stattfinden wird, ist darauf ausgerichtet.

Es war offensichtlich eine Begegnung, bei der die Zahl der Teilnehmer aus methodologischen Gründen begrenzt war, die jedoch Ordensfrauen und Ordensmänner aus aller Welt offenstand. Die Ergebnisse werden wir erst später beurteilen können.

Einheit und Vielfalt

Als Teilnehmerin an dieser Begegnung erlaube ich mir nun, zur Einführung in diese Ausgabe des Bulletins einige persönliche Überlegungen mitzuteilen, die meine eigenen Erlebnisse in diesen Tagen des harmonischen interkongregationalen und interkulturellen Zusammenseins betreffen. (28 Nationen waren anwesend).

Was ich gesehen habe, könnte man unter dem Stichwort *Einheit und Vielfalt* zusammenfassen.

In dieser Epoche großer Veränderungen, inmitten der kulturellen Vielfalt und der vielen Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, ist ein unantastbares

Element unserer Identität deutlich geworden: der Ruf in die Nachfolge Jesu Christi, mit seinem eigenen Lebensstil, in Gemeinschaft und im Dienst des Reiches Gottes. Immer wieder wurde deutlich, dass dies der Sinn unseres Lebens und die Grundlage der Radikalität und der Hoffnung ist.

All das wurde jedoch neu ausgelegt - ausgehend von der Sendung Jesu in eine säkularisierte, verarmte, gewalttätige, multikulturelle Welt, mit der das apostolische Ordensleben im ständigen Dialog stehen muss. Hier entspringt die Vielfalt der Formen und Sprachen, in denen unser Leben Ausdruck finden muss, um bedeutsam zu sein.

Es dürfen keine veralteten Formen aufrechterhalten werden aufgrund einer vermeintlichen Treue (zum Beispiel Beziehungen von Herrschaft und Unterwerfung), wenn wir ein verständliches Zeichen sein wollen und uns als Alternative für ein erfülltes Leben anbieten wollen.

Es geht nicht darum, das über Bord zu werfen, was uns wertvoll war und uns geprägt hat, sondern darum, das apostolische Ordensleben im Heute neu zu überdenken und Brücken zu bauen - in einer Kirche, die das Gottesvolk ist, einer Kirche, die Gemeinschaft ist und die den Weg der Versöhnung geht, um in jeder Person, in jeder Gemeinschaft und unter den Völkern wieder Harmonie herzustellen.

Wenn wir tief im Kern des Geheimnisses, das uns den Sinn gibt, verwurzelt bleiben und liebevolle Beziehung zur heutigen Welt aufbauen, dann wird unser Leben mystisch und prophetisch sein. Die Relevanz liegt nicht in den Zahlen, denn Gott wirkt in der Schwachheit, sondern darin, dafür zu sorgen, dass Jesus auch in der heutigen Welt gegenwärtig ist.



*DIE GEWEIHTE PERSON IM APOSTOLISCHEN LEBEN:
EINE THEOLOGISCHE REFLEXION*

P. Paolo Martinelli, OFM Cap

Paolo Martinelli ist Kapuziner. Er hat in Mailand und Rom studiert. Zum Doktor in Theologie hat er an der Päpstlichen Gregorianischen Universität promoviert, und ist dort seit 1992 Gastprofessor. Seit 1993 unterrichtet er Theologie der Lebensstände am Istituto francescano di spiritualità, und er ist der jetzige Direktor des Instituts, das zur Päpstlichen Universität Antonianum gehört.

Original in Italienisch

1. Die geweihte Person und die apostolische Existenz

Das „apostolische Leben“ ist ein sehr anspruchsvoller Ausdruck von der Person her gesehen; eigentlich trug dieser Begriff ursprünglich den Stempel eines entscheidenden biblischen Begriffs: *Apostel, Gesandter, Beauftragter*. Das apostolische Leben, theologisch betrachtet, ist das Leben des Gesandten, des Beauftragten. Dieser Begriff hat die entscheidenden anthropologischen Implikationen, die mit dem Zentrum der christlichen Offenbarung verbunden sind; der Begriff „*apostello*“ drückt theologisch ein Sinnverhältnis mit anderen wichtigen Wörtern der biblischen Botschaft aus: *gerufen werden, gewählt werden, und noch ursprünglicher „prädestiniert“*. Dies gilt bereits im Alten Testament in Bezug auf den Ruf Gottes: Man denke an Abraham (Gen 12) und damit an das ganze „*ausgewählte*“ Volk oder an Schlüsselfiguren wie Moses, die eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen hatten. Dieser Charakter kommt noch deutlicher heraus in der prophetischen Berufung, auch in all seiner Vielfalt: Der Prophet ist von Gott *erwählt* und die Bildung seines eigenen Körpers im Mutterschoß wird mit seiner Aufgabe verbunden, Träger von Gottes Wort zu sein (vgl. Jer 1,4-5). Diese Figur erreicht im Neuen Testament ihre Fülle: Jesus Christus erscheint zuerst als Gesandter des Vaters¹. Er ist, wie der Brief an die Hebräer sagt, *ho Apostolos* (Hebr 3,1) im absoluten Sinn, so dass alle anderen Berufungen und Missionen wie eine Konstellation rund um die Person Christi angelegt sind. Es genügt hier an Paulus zu denken: Eph 1,4-5; Röm 8,29-30.

Die geweihte Person im apostolischen Leben ...

Nun musste seit langem das apostolische Ordensleben, wie das ganze christliche Leben, sich mit dem Prozess der Moderne und Postmoderne, die in unterschiedlicher Weise sowohl von der *Säkularisierung* als auch von der nicht eindeutigen *Rückkehr des Heiligen* charakterisiert sind, auseinandersetzen. Ist es in unserer Zeit immer noch möglich über das apostolische Leben im biblischen, christologischen und kirchlichen Sinn zu sprechen? Kann man noch den Begriff des von Christus „Gesandt-sein“, durch die Kirche, in der Kraft des Heiligen Geistes, durch die Mitgliedschaft in einem bestimmten Institut des geweihten Lebens, als Projekt mit Geschenkcharakter konzipieren? In der Tat ist eines der grundlegenden Merkmale der Modernität die Autonomie des Individuums und die Bestätigung des Menschen als selbstbestimmt und freiheitlich. Es wurde bemerkt, dass vor allem in der großen Krise der Berufungen im Westen, der Begriff selbst der Berufung und der Sendung, sowie deren Notwendigkeit, im Gegensatz stehen zu dem modernen Begriff der Freiheit, wie er vom 16. Jahrhundert an erarbeitet wurde.² Offensichtlich ist in einer solchen Perspektive der Wahrheitscharakter des christlichen Glaubens selbst, in der die geweihte Person zum Apostel wird, im Spiel. Es ist vernünftig, dass man sein Leben opfert, nicht um eine Theorie oder allgemeine Werte, sondern Christus als die Wahrheit Gottes und des Menschen zu verkünden. Diese Tatsache konfrontiert sich mit der postmodernen Tendenz, jeden wahren Anspruch zu relativieren und eine subjektive Vision des Heiligen einzuführen. Kann man heute noch Apostel eines Menschen sein, der gesagt hat: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben* (Joh 14,6)?

Eine der wiederkehrenden Reduktionen erscheint meiner Meinung nach in der Versuchung zu liegen, den Begriff „Apostolizität“ von seiner christologischen Bedeutung zu emanzipieren, so dass er in zeitgenössischen Paradigmen des Denkens plausibel wird, z.B. indem man ihn im Sinne eines ethischen Engagements und des Einsatzes für einen bestimmten moralischen Wert neu liest; auch das autonome Selbstbewusstsein (Kant) würde letzteres als positiv erkennen, und darin ein philanthropisches Gefühl, menschliche Entwicklung, Solidarität, etc., sehen. Gewiss sind diese Worte sehr wichtig, aber allein sind sie nicht in der Lage, so denke ich, zu einer umfassenden und unwiderrufbaren Lebenswahl zu führen. In einer freiwillig gewählten Arbeit sucht sich jeder sein eigenes Gebiet, was aufgebbar ist. In der Annahme des apostolischen Lebens gehört man sich nicht mehr selbst (vgl. 1 Kor 6:19). Das apostolische Leben impliziert die Idee eines positiven Rufes Gottes, der unwiderruflich den ganzen Menschen ergreift. Ich glaube, dass die Persönlichkeit des Ordensmannes/der Ordensfrau im apostolischen Leben sich entwickeln und vertiefen kann, in dem Maß wie sie zu einer positiven existenziellen Wahrnehmung ihres Gesandtseins kommen.

eigenen Selbst und der apostolischen Aufgabe? Ein Mandat annehmen bedeutet auch immer die Herausforderung, eine bestimmte Aufgabe zu akzeptieren. Ich muss akzeptieren, dass ich eine gewisse „Rolle“ zu spielen habe. Letztlich kann niemand sich die Mission selbst geben; er kann sie erkennen, annehmen und kreativ reagieren. Niemand kann sich selbst senden. All dies kann man sicher im Glauben leben und so entdecken, dass diese „Besonderheit“ der Punkt wird, wo das eigene Leben an einer grenzenlosen Mission teil nimmt; doch kann das auch einen frustrierenden oder entfremdenden Charakter haben. *Nur wenn die „Rolle“, die Aufgabe, als eine persönliche Mission entdeckt wird, dann kann man sie wirklich mit aller Freiheit, mit allem Begehren, annehmen.*

Niemand hat wie Jesus dieses vom Vater Gewollt- und Gesandtsein gelebt. *Für Jesus bedeutet Selbstbewusstsein das Wissen, dass er gesandt ist, d.h. den Vater zu kennen.* Was das Fundament seines Lebens ausmacht, ist das Wissen um den Vaters, das Vom-Vater-sein und Von-Ihm-gesandt sein. Wenn Jesus sagt: „Ich tue nichts im eigenen Namen“ (Joh 8:28), dann bedeutet das, dass es in Jesu Mission keine Selbst-Referenz gibt; der Mittelpunkt ist der Vater, der ihn sendet. Der, welcher sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14:8), ist derselbe, der sagt: „Ich tue nichts aus mir selbst“. Den Willen des Vaters zu tun ist für Jesus etwas, das das Sein bestimmt; es ist das Ende jeder Fremdbestimmung und jeder Entfremdung. Im Evangelium sagt Jesus einen Satz, der das sehr gut zum Ausdruck bringt: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat“ (Joh 4:34). Normalerweise ist es entfremdend den Willen eines anderen zu tun, weil man die Rolle, die ein anderer einem zuweist, annehmen muss. Wenn Jesus hingegen den Willen des Vaters seine Nahrung nennt, ist es als ob er sagen wollte: je mehr ich den Willen des Vaters tue, desto mehr bin ich „ich selbst“, desto mehr verwirkliche ich mich, desto mehr zeigt sich meine menschliche Größe in der Geschichte nach dem Plan des Vaters. Jesus weiß, wer er ist: Er ist derjenige, der von Gott seine ewige Bestimmung erhalten hat: „Dies ist mein geliebter Sohn, hört auf ihn“ (Mk 9,7). Jesus weiß, dass er der Sohn ist, und er kennt seine Aufgabe: die *Mission zu vollbringen*, die der Vater ihm gibt, und durch die der göttliche Plan für die Welt durchgeführt wird. *Das bedeutet, dass seine Person und seine Sendung schlicht und einfach übereinstimmen.* Jedes Ereignis, jede Begegnung im Leben Jesu sind im Licht dieser Beziehung mit dem Vater gelebt: die Person, der er begegnet, die Sünderin, der Kranke, das, was geschieht, auch die Ablehnung. All dies wird in der Perspektive des Vaters gesehen. Folglich ist die Beziehung mit dem Vater nicht etwas, das außerhalb der Realität steht; im Gegenteil, sie ist das Licht, mit dem er jedes Ereignis anschaut. Die Beziehung zwischen Jesus und dem Vater ist das Licht, das ihm erlaubt in jeder Herausforderung der Realität seine Mission zu erfassen, die er

vollbringen muss. Jesus lebt das Ganze in der Form der Anvertraung seiner selbst. Daher zeigt uns Jesus den völlig gelungenen Menschen (GS 22); der Mensch, der seine Mission erfüllt ist derjenige, der die vollkommene Freiheit erreicht hat, weil diese Freiheit dem Geheimnis des Vaters anvertraut ist.

Um das Risiko einer Verkürzung der apostolischen Berufung auf freiwillige Hilfe zu vermeiden, scheint es in dieser Perspektive nötig zu sein, dass *die geweihte Person ein tiefes Leben der Gotteskindschaft führen* muss (vgl. VC 18,65-69), in dem sie sich selbst und ihr wahres Gesicht entdeckt durch die Annahme ihrer Sendung, die von Gott durch „menschliche Vermittlungen“ seines Willens kommt (vgl. *Faciem Tuam*, 9-11). In diesem Sinn den Willen Gottes durch die eigene Geschichte zu entdecken, der Mission des Charismas des eigenen Instituts zu gehorchen, bedeutet sich selbst entdecken als Söhne und Töchter des Vaters in Christus: *indem wir die Apostolizität unseres Lebens leben, werden wir voll und ganz Person. Das erlaubt uns, die Verantwortungen konkret anzunehmen, ohne entfremdet oder frustriert zu werden, sondern in einer verantwortlichen und kreativen Weise uns selbst mit all unseren Fähigkeiten ganz einzubringen in unserem Leben für das Himmelreich.*

2. Die geweihte Person im apostolischen Leben zwischen Aktion und Kontemplation

Das hat viele Folgen, die bedeutungsvolle Gegensätze bilden können. Durch die Art und Weise, wie die geweihte Person ihre apostolische Tätigkeit ausübt, drückt sie sicher ihr Verständnis der operativen und der kontemplativen Dimension ihrer Existenz aus, das heißt zwischen dem Bleiben in Gottes Geheimnis und dem Sich-senden-lassen in unterschiedliche Situationen der apostolischen Tätigkeit. Ich glaube, dass unsere Zeit - unter anderem durch eine oberflächliche Hyperaktivität gekennzeichnet, die manchmal auch das apostolische Leben charakterisiert - sich auf ihr eigenes Gleichgewicht besinnen muss. *Auf der einen Seite* kann man durch die apostolische Tätigkeit überwältigt werden, allen Rhythmus des geistlichen Lebens verlieren, bis hin zu einer funktionalen Wahrnehmung der eigenen Aktion, die von einer Logik des „Ergebnisses“ und des „Erfolges“ bestimmt wird; hier kommt die persönliche Integrität in Gefahr. Generell strebt diese Versuchung - auch aus psychologischen Gründen, die wir hier nicht erwähnen wollen - nach einer Selbstfürsorge, in einer Weise, dass sie eine Spirale formt, die anscheinend nicht mehr aufhört, sich zu drehen. Diese Anomalie führt zur Unfähigkeit, die „Ruhe in Gott“ zu finden und baut eine parallele Form der Existenz als Ausgleichsmaßnahme für die apostolischen Mühen auf. *Auf der anderen Seite* gibt es stattdessen einen Versuch das eigene Leben zu gestalten in der

Verteidigung persönlicher Räume der Regeneration und des geistigen Lebens. Allerdings hat dieses Modell manchmal dualistische Merkmale, die ein echtes persönliches Wachsen nicht zulassen. Ich denke zum Beispiel an ein Modell, das funktioniert wie ein Akku, in dem man die „Batterien wieder auflädt“; in diesem Fall konzentriert sich die Person völlig auf das Handeln und „lädt“ die Batterien dann später, in der Freizeit, wieder auf, während man auf die nächste apostolische Tätigkeit wartet. Ich glaube, dass die Entdeckung des Lebens als apostolische Sendung uns zu einem tieferen geistigen Gleichgewicht und zur Einheit des Lebens verhelfen sollte, sowohl in der Kontemplation als in der Aktion. In der Tat, die Idee, dass die Mission die Person verbraucht oder „leer macht“ zeigt bereits einen Mangel an Verständnis der Beziehung zwischen Mission und Person. Die Aktivität selbst sollte in Wirklichkeit der Ort sein, wo man Tag für Tag immer tiefer in das Geheimnis Christi eingeführt wird in einer recht gelebten Gotteskindschaft. Wenn es wahr ist, dass es auch in Jesu Leben und im Leben der Apostel den unverzichtbaren Raum zwischen Gebet, Kontemplation, Ruhe und apostolischer Tätigkeit gibt, kann gleichwohl das Konzept der Sendung das ganze innere Leben der geweihten Person vereinen. In der Tat, die Mission selbst ist zuerst rezeptiv und nur dann aktiv. Die Erschöpfung durch die Aktion macht deutlich, wie die gleiche Aktion in einem personalistischen und selbstreferenten Sinn verstanden werden kann. So wird auch die apostolische Aktion zum Ort der erneuten Begegnung mit dem Herrn, der uns ruft, ihm in den Umständen des täglichen Lebens zu dienen. In diesem Sinne, durch ein gesundes Gleichgewicht zwischen Empfangen und Ausführen der Mission, sollte die Person zu einem intensiveren geistlichen Leben kommen, und das gerade in dem sie die Apostolizität ihrer eigenen Lebensform lebt: der aktive Pol und der rezeptive Pol der Mission beziehen sich aufeinander und tragen zur persönlichen Entwicklung des Subjekts bei.

3. Das apostolische Leben zwischen Individualität und Zugehörigkeit³

In der gleichen Perspektive können wir auch auf eine letzte Polarisierung hinweisen, welche theologisch gesehen die geweihte Person im apostolischen Leben charakterisieren kann; ich meine den individuellen und den gemeinschaftlichen Charakter des eigenen Tuns. Hier sicherlich, wie für die anderen Elemente, fördert natürlich das Charisma der Mitgliedschaft Sensibilität und liefert wichtige Hinweise, die helfen in fruchtbarer Weise diese Polarität zu leben. An dieser Stelle beschränken wir uns nur auf das Wesentliche. Es kann Charismen geben, die den Gemeinschaftsaspekt des apostolischen Lebens mehr unterstreichen als andere. In jedem Fall, in einer Zeit wie die unsere, ist es notwendig, dass das apostolische Leben zeigt, dass es möglich ist, diese

Die geweihte Person im apostolischen Leben ...

Polarität in fruchtbarer Weise zu leben. Wir dürfen nicht leugnen, dass unsere Zeit Formen des Individualismus kennt, sowohl in der Ausübung der öffentlichen apostolischen Funktion, als auch im persönlichen und privaten Leben. Es gibt mehrere Beispiele von apostolischer Tätigkeit, bei der gerade nur die eigene Individualität in der Mitte steht und das Teilen der Verantwortung mit anderen Mitbrüdern oder Mitschwestern nur mit gewisser Mühe gelingt. Ebenso können das persönliche Leben, die Kontemplation oder die Ruhe manchmal fast privaten Charakter annehmen, mit Merkmalen, die sich dem Gemeinschaftsleben im Institut entziehen. Ich bin der Meinung, dass auch hier eine rechtverstandene Beziehung zwischen Menschenbild und Gotteskindschaft der apostolischen Mission zu einem inneren Gleichgewicht verhelfen kann. Wenn es wahr ist, dass die Mission für jeden etwas Einzigartiges ist, genauso wie das Leben jedes Menschen einzigartig ist, so ist es ebenfalls wahr, dass diese Mission möglich ist, insoweit wir uns innerhalb des Leibes Christi, in der kirchlichen Gemeinschaft befinden, in einem Geflecht von Beziehungen der Zugehörigkeit, die charismatisch qualifiziert ist. Dann liegt, in diesem Sinne, das Problem nicht so sehr in der Verteilung der Verantwortung innerhalb der eigenen apostolischen Werke, sondern im Grunde betrifft es die angemessene Ausbildung im geweihten Leben, die es versteht, die Mitgliedschaft als einen Ort des Rufes zur Gemeinschaft mit Gott und mit anderen finden zu lassen. So könnte die apostolische Aktion eine persönliche oder gemeinschaftliche Form haben, je nach den Umständen oder den charismatischen Akzenten; aber auf jeden Fall wird sich in unserem Tun zeigen, dass wir Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern in Christus sind, und deswegen wollen wir durch unsere Aktivität apostolische Gemeinschaft und menschliche Beziehungen fördern, in denen *jede/r wirklich sie/er selbst sein kann, weil sie/er lernt für einen anderen zu leben.*

¹ Vgl. z.B. Joh 5, 36-38; 6, 38-40; 7, 16-18; 8, 26. Vgl. einige synoptische Bilder: Mt 10, 40; Lk 9, 48; Mk 9,36; Lk 10,16.

² Vgl. M. HÖFFNER, *Berufung im Spannungsfeld von Freiheit und Notwendigkeit*, Echter, Freiburg 2008.

³ Vgl. besonders das Dokument *Das brüderliche Leben in Gemeinschaft*.

DIE THEOLOGIE DER EVANGELISCHEN RÄTE IM APOSTOLISCHEN GEWEIHTEN LEBEN

Schw. Sylvie Robert, SA

Schw. Sylvie Robert ist Ausiliatrix-Schwester. Als promovierte Theologin und Religionshistorikerin hat sie an der Theologischen Fakultät des Katholischen Instituts von Lyon und dann in Paris am Centre Sèvres (Jesuitenfakultät) Dogmatik gelehrt. Gegenwärtig ist sie für die Abteilung "Spiritualität und Ordensleben" zuständig. Sie ist Mitglied des Leitungsgremiums des Zentrums für Spiritualität Manrèse für die geistliche Begleitung und Ausbildung der Begleiter und außerdem Mitglied der Theologischen Kommission der CORREF sowie Expertin im Bereich des Ordenslebens und der Ausbildung der Ordensausbilder. Sie hat mehrere Bücher veröffentlicht.

Original in Französisch

Was ist der spezifische Beitrag der „evangelischen Räte“ zum apostolischen geweihtem Leben? Die Reflexion über diese Frage erfordert erstens, daß man die Stellung der drei Gelübde in einer Theologie des religiösen Lebens klärt; zweitens, muss die Stellung in Bezug zum eigenen Charakter des apostolischen Ordenslebens gekennzeichnet werden; und, schließlich, kann dargelegt werden wie die spezifisch apostolische Dimension der Gelübde zu verstehen ist.

1. Die drei Gelübde: ihren Platz in einer theologischen Sicht des religiösen Lebens

General wird das religiöse Leben immer noch, nach Thomas von Aquin¹, mit den drei traditionellen Gelübden – Armut, Keuschheit und Gehorsam – definiert. Doch stößt man damit auf mehrere große Schwierigkeiten.

Wir wissen jetzt, daß es diese Dreizahl am Anfang des religiösen Lebens nicht gab; ja, er erschien erst lang nach seiner Gründung, als es bereits schon diversifiziert war². Diese Dreizahl befindet sich auch nicht als solche in alle religiösen Berufen. Man kann mit ihm also nicht das religiöse Leben deuten.

Darüber hinaus ist diese Definition in sich selbst problematisch, denn sie beruht auf einer Unterscheidung zwischen „Räte“ und „Gebote“. Diese unbiblische Differenzierung hat zu den Unterschied zwischen dem „gemeinsamen Weg“ und dem „Weg zur Vollkommenheit“ geführt, wodurch innerhalb der „Klasse der Getauften“ eine Art „zwei Geschwindigkeits-Christentum“ eingeführt wird: als ob der Empfang des Evangeliums nicht die gleiche Radikalität in allen Stände des Lebens verlange ... Das religiöse Leben erscheint also wie ein „Plus“ im Vergleich zur Taufe³.

Jeder Christ ist zur Vollkommenheit der Liebe gerufen⁴, Christus in den Mittelpunkt seines Daseins zu stellen und Ihm zu sagen: „Du allein bist der Herr“. Obendrein, hat es in einer Gemeinshaftekklesiologie keinen Sinn die verschiedenen Berufung zu isolieren. Die Getauften, die zur Heirat gerufen sind, machen die radikale Wahl Christus zu folgen, in dem sie ihr Ehegatten und ihre Kindern - wenn es ihnen geschenkt wird sie auf die Welt zu bringen - annehmen: ihr „Du allein“ zu Christus kann nur wirksam sein, wenn es auch an den Ehegatten gerichtet wird. Andererseits, diejenigen die zum religiösen Leben gerufen sind machen ihre radikale Wahl für Christus, ohne Ehepartner weder Nachwuchs; sie sagen zu Christus: „Du allein“, ohne weitere „Du allein“ auszusprechen, und dadurch treten sie in eine brüderliche Lebensweise ein. Die Ursprünge des religiösen Lebens im Mönchtum erinnern uns in der Tat daran, daß die Wahl des Zölibats der Ausdruck der Entscheidungen war sein Leben Gottes wegen zu vereinheitlichen, um so überaus weitgehend zu lieben. Diese gewählte Status des Zölibats und die zwei Dimensionen: des Gottes wegen einheitlichen Lebens und Liebe zur Menschheit anders als in der Ehe, ja brüderlich, sind Kennzeichen des religiösen Lebens.

Das ist der fundamentale „Vorsatz“ (*Propositum*) des religiösen Lebens⁵, auf dessen Hintergrund die drei klassische Gelübde zu verstehen und zu situieren sind. Wenn man diese Dreizahl so erklärt und beibehalten hat, ist das wegen ihrer anthropologischen Stärke: sie ist im Stand zu zeigen, wie das ganze Wesen in seinen Grunddynamiken der Verkörperungsort ist, wo die Ordensleute ihre Gabe an den einzigen Gott, ohne ein anderes „Du allein“, verwirklichen⁶.

2. Die Gelübde und der apostolische Charakter des religiösen Lebens

So wiederhergestellt, sind die drei Gelübde weder der Grundsatz noch das Herz der apostolischen Dimension des religiösen Lebens. Der Zweck und die Verwurzelung der Mission im religiösen Leben finden sich im originalen „Du allein“, mit seinen Implikationen.

In der Tat, dieses einzige „Du allein“ ist für die Ordensleute zugleich der

Ort ihrer Öffnung zu Gottes Liebe und ihrer Antwort auf diese Liebe, im Zuge selbst der Hinwendung Gottes zu den Menschen. Im Christentum, gibt es, Auf Grund der Einheit der beiden Befehle, keine authentische Offenheit für die Liebe Gottes ohne die Bereitschaft andere zu lieben. Im Ebenbild Christi, dessen vorbehaltlose Selbsthingabe an den Vater ein Geschenk für das Leben der Menschheit ist, bedeutet die wirkliche Annahme Gottes Liebe, daß man sich wiederum zu den Brüder hinwendet; wenn es kein menschliches „Du allein“ gibt, ist die Hinwendung der Liebe Gottes an die Menschheit, prinzipiell, unendlich.

Im Ebenbild Christi, dessen Identität als geliebter Sohn des Vaters gleichzeitig die des Vaters Gesandten ist, ist es die Beziehung zu Gott, die jeden Christen in die Welt schickt: in dem wir mit dem Sohn und im Geiste die Bewegung der Liebe des Vaters empfangen, werden wir gesandt. Hier befindet sich die Verbindung zwischen Kontemplation und Mission: die Kontemplation ist nicht vom apostolischen Leben entfernt, weder vor- oder nachgeschaltet. Das religiöse Leben verwirklicht diese Sendung auf seiner Weise: im Gegensatz zum Ministerium, strebt das geweihte Leben - auch das höchst apostolische - nicht in erster Linie eine Funktion zu erfüllen. Die apostolische Arbeit ist das Werk Gottes in den Ordensleuten; und das Instrument der apostolischen Ordensleute ist ihr eigenes Sein in dem Gott wirkt; infolgedessen ist ein Ordensmann, der zu nichts tun könne, dennoch apostolisch⁷.

An diesem Punkt erscheinen die drei Gelübde. Sie sind sicherlich nicht die einzigen Elemente des religiösen Lebens, die seine apostolische Dimension ausmachen⁸; außerdem, sagt diese Dimension auch nicht alles über die Gelübde. Sie haben nicht in erster Linie eine apostolische Zielrichtung; doch, sie können nicht ohne apostolische Auswirkung sein.

In der Tat, dar sie im tiefsten unser Fleisch – mit seine Begierden, seine fundamentale Freiheit, sein Eigentum, seine Liebe – berühren, opfern sie unser ganzes Fleisch Christus, der in diese Welt gesandt wurde, um Fleisch anzunehmen.

Jedes auf seine eigene Weise bedeutet eine Geburt von oben: sich im Gehorsam zu opfern, um seine Freiheit von Gott allein zu erhalten; in der Keuschheit des Zölibats gedeihen und die Fähigkeit sich enthaltsam anderen geben, vom anderen das Leben zu erhalten und ihm es zu geben, in Armut alle Güter aus Gottes Hand zu erhalten, und grundsätzlich als Gemeingut aller - das stammt nicht von der Bewegung eines unabhängigen Menschen. Nur die Geburt aus Gott in kann es bewirken.

So bezeugen kräftig die drei Gelübde die eschatologische Dimension des religiösen Lebens⁹. Anders als die Ehe, die durch Abstammung die irdische Zukunft öffnet, die Keuschheit im Zölibat antizipiert und verkündet jene

Welt, nicht der Generation sondern der universalen Kommunion, die für das Jenseits versprochen wird, wenn „Gott alles in allen sein wird“. Der Gehorsam und die Armut für das Reich verzichten darauf sich für Zukunft auf Erden, durch Werke oder Eigentum, zu versichern. Das Sakrament der Ehe legt das Siegel der Ewigkeit auf das Irdische und macht daraus den Weg der gemeinsamen und gegenseitigen Heiligung der Ehegatten; so sind die christliche Ehegatten vom Fleisch her gerufen sich dem Jenseits hinzuwenden. Das religiöse Leben, seinerseits, ist berufen hier auf Erden aus dem Jenseits zu leben, die Verheißung zu verkündigen und die Realisierung schon im Voraus zu bezeugen: mit dem Blick auf das Jenseits gewendet, kann es sich, trotz Gottes Übermaß - das die ganze Vergangenheit relativisiert - von dieser Welt, in die der Geist es sendet, nicht abwenden. Die Ordenleute sind eingeladen im Fleisch zu leben, als ob sie nicht von ihm stammten – das könnte eine Definition der Gelübden sein – ; und ein Wort schickt sie in die Welt – dies könnte eine Definition der Mission sein¹⁰. Auf diesem Horizont, könnte man die apostolische Dimension der traditionellen drei Gelübde betrachten.

3. Die apostolische Dimension der Gelübde

Die Diskurs über die Gelübde war lang asketisch; er beschrieb sie einerseits als „Holocaust“, Weg der persönlichen Heiligung und Mittel des Kampfes gegen Hindernisse auf dem Weg zur vollkommenen Liebe¹¹, und / oder andererseits juristische, in dem die Gelübde als Recht und Pflicht¹² verstanden wurden. In jüngerer Zeit, war der Ansatz stark anthropologisch. Heute ist man generell mehr aufmerksam auf die Zusammenhänge mit ihren „Herausforderungen“, und die Sprache wird leicht „militant“ oder „wider-kulturell“, wenn man sich das religiöse Leben als Prophezeiung vorstellt¹³: die Gelübde „bezeugen und beschuldigen“; sie repräsentieren einen alternativen Lebensstil.

Von keiner dieser Dimensionen darf abgesehen werden; aber es besteht immer das Risiko sie zu trennen, eine dominieren lassen, die eine oder die andere zu übersehen, und so die Kohärenz des religiösen Lebens zu verlieren. Wenn die asketische Linie eher leicht den Blick auf den thomistischen Horizont der Nächstenliebe verlor, könnte für den heutige Anblick der Verpflichtung schwieriger sein die Gabe Gottes und die persönliche Dimension der Bekehrung zu integrieren. Wenn man die Gelübde mehr bescheiden in der Theologie des religiösen Lebens situiert, wird es auch leichter die verschiedenen Dimensionen zu berücksichtigen und sich nicht im Kontext des apostolischen Lebens nicht auf sie zu konzentrieren. Ihr Platz, an zweiter Stelle und relativ, erlaubt eine Vielfalt von Interpretationen, auf Grund der geistlichen Erfahrung der Autoren und ihrer Kontextabhängigkeit. Für unser Thema, über diese Interpretationen hinaus und auf ihrem Hintergrund, sind vier Punkte zu betonen – die es, meiner Meinung nach, in jeder Auslegung der Gelübde gibt.

Erstens, die Gelübde, als Opfer für Gott, vereinigen unteilbar die persönlichen Bekehrung und die Mission¹⁴. Sie inkarnieren in unserem Wesen das „Du allein“, das wir zu Gott sagen, und sie helfen uns die Liebe Gottes, die im Dienst unserer Brüder blüht, völlig zu empfangen. Es gibt keine Kluft, weder zwischen Kontemplation und Aktion, noch zwischen Konversion und Mission.

Zudem drei Gelübde fördern unserer Kapazität und helfen uns in unseren relationalen Schwierigkeiten. Sie stellen uns tatsächlich vor verschiedene Arten der Beziehung zum anderen. Im Gehorsam, stehen wir vor der Figur des anderen als Ältester oder „Elternfigur“¹⁵; mit der Keuschheit, wird der andere als Gleichrangiger, von Angesicht zu Angesicht, in einer Partnerschaft begegnet; und die Armut zeigt uns den anderen als der „Nachbar“, mit dem wir teilen sollen, ein Mensch der nur durch Gottes Gnade und Wunsch für mich wichtig wird. Welche Beziehung gehört nicht zu dem einen oder anderen dieser Modelle? Die Gelübde erlauben uns also die Liebe Gottes zu offenbaren und, durch sie, alle unsere Beziehungen zu verwandeln. Sie schicken uns jede Beziehung – und gibt es eine Mission die sich nicht durch Beziehungen verwirklicht? – auf Grund unseres persönlichen „Du allein“ zu leben.

Die Gelübde verpflichten auch ein bestimmten Blick auf den Mensch – auf jeden Mensch, d.h. sowohl auf sich selbst wie auf andere. Durch die Armut sehen wir einen Mensch, wie in sich selbst ist, ohne das mit dem alle Formen des Haben ihn bekleiden - der Mensch beraubt, „nackt“, wie er aus den Händen Gottes kam und er am letzten Tag zurückkehren wird. Die Keuschheit im Zölibat lässt uns erkennen, daß der andere nur für Gott, für sich selbst oder für irjemand anderes existiert, ohne jene spontane Bewegung der Aneignung. Der Gehorsam bereitet uns für den Dialog und zeigt uns den Menschen als sprechendes Wesen, das heißt fähig zu sprechen und zu hören. So sollen die drei Gelübde uns für alle Situationen, in denen die vom Schöpfer erwünscht Menschheit verspottet ist, sensibilisieren und an denjenigen unserer Brüder, die das erleben, nah zu machen; sie verpflichten uns auch, die radikale Schönheit der Menschheit zu erkennen und für alles sie die respektiert und fördert Dank zu sagen.

Schließlich manifestieren drei traditionellen Gelübde die eschatologische Dimension unserer Berufung. Sie schreiben das Jenseits, das uns ruft, in unser Fleisch. In einer Dynamik des Wartens, können sie als Öffnung, in mitten der Zeit, verstanden werden, als ein Fenster durch das man das Unvergänglich blickt. Denn sie befragen unnachgiebig unser Anliegen das, worüber wir verfügen, sicher zu stellen, in unserer Reichweite, unserer Arbeit, und die Neigung selbst für unsere Zukunft zu sorgen; und sie halten in uns die Sehnsucht nach einer Welt, wo alle Formen von Brot, einschließlich das der Zuneigung, mit allen geteilt werden. Sie deuten diese Dimension in jede

Verpflichtung und befreien uns von dem was, trotz unseren besten Absichten oder apostolische Begründungen, doch sehr „weltlichen“ bleiben kann. Mit diesem Raum können sie Gottes Stelle im Herzen der Welt zeigen.

Liebe von oben herab¹⁶ - die drei Gelübde sind nur sinnvoll, wenn sie uns ständig helfen unser Leben auf den Empfang dieser Liebe, die uns in die Welt schickt, anpassen. Sie erinnern uns daran, daß wir uns nicht unsere diakonalen Funktion¹⁷ unterziehen können aber auch daß wir sie nicht auf die Mission reduzieren können: Sie muss verstehen und empfangen nicht von der Welt und ihre Schreie, sondern von Ihm, der uns mit seinem Sohn und den Heiligen Geist zu ihr sendet. „wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.“¹⁸

¹ „Aus den drei Ordensgelübde bestehen im Wesentlichen alle Formen des religiösen Lebens“, so Thomas von Aquin (*Summa theologica*, II-II, 188, 1, Diff. 2).

² Vgl. J.M.R. Tillard, *Devant Dieu et pour le monde* (Paris, Cerf, 1977) S. 121: „Die klassische Trias, ist wohl erst, und dann nur zaghaft, gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts erschienen. [...] Die Formel hat vermutlich ihre letzte Autorität im Jahre 1405 unter der Aufsicht von Innozenz VII. gefunden. Danach verbreitet sie sich schnell verbreitet, aber ohne sich in Professformeln ganz durchzusetzen. Die Benediktinertradition behält die Dreizahl: Stabilität – *conversatio morum* – Gehorsam, und die Professformel der Dominikaner kennt weiterhin nur das Gehorsam. Die Orthodoxen gar nichts davon.“u:

³ Das Schreiben *Vita consecrata* versucht dies durch die Vokabeln „Spezial“, „Individuum“, „spezifisch“ zu vermeiden, aber das gelingt nicht ganz, wegen einer Reihe von Ausdrücken, die „mehr“, die

Überlegenheit, die „objektive Qualität des geweihten Lebens“ besagen (Nr. 18).

⁴ Das ist bei Thomas von Aquin ganz klar: „An sich und wesentlich besteht die Vollkommenheit des christlichen Lebens in der Liebe, und zwar vornehmlich in der Liebe zu Gott, in zweiter Linie in der Liebe zum Nächsten, worüber es die Hauptgebote des göttlichen Gesetzes gibt (Andererseits). Die Gottes- und Nächstenliebe fällt aber unter das Gebot nicht nach bestimmtem Maß hinausginge, unter den Rat fallen würde [...] wie der Apostel 1 Tim 1, 5 sagt, ‘das Ziel des Gebotes die Liebe ist’. Beim Ziel aber gibt es kein bestimmtes Maß [...] die Vollkommenheit wesentlich in den Geboten liegt.“ (*Summa theol*, II-II, q. 184, art 3, concl. ; Übersetzung: Die deutsche Thomas-Ausgabe: F.H. Kerle - Anton Pustet, Heidelberg - München - Graz - Wien - Salzburg).

⁵ Vgl. die Erklärung im Kapitalbeitrag von Philippe Lécrivain über den ersten und grundlegenden *propositum* des

religiösen Lebens, der sich in den „Ordensgelübde“ ausdrückt: „Sich dem Herrn weihen bedeutet nicht die ‚seine Gelübde machen‘. Das sind zwei verschiedene Register: Der eine drückt die tiefe Entscheidung der Person aus, und der andere eine Ökonomie von Entschlüssen, die in dieser Entschlossenheit ihre Wurzeln hat und versucht sie auszudrücken.“ (*Une manière de vivre, Les religieux aujourd’hui* Bruxelles, Lessius, 2009] S. 42).

⁶ Enzo Bianchi hat das so zusammengefasst: „Das die evangelische Ansprüche sind vielfältige und können nicht auf drei reduziert werden, doch diese drei Tugenden [Keuschheit, Armut und Gehorsam] können durch ihren anthropologische Charakter zusammengefasst und synthetisiert werden. Für die Geisteswissenschaften, die auch zu dieser Dreizahl kommen, wenn sie zeigen, daß die drei *libidines* - *libido amandi*, *libido possidendi* und *libido dominandi* - den Mensch in seinen Tiefen konstituiert. Wir bilden uns, werden reifen, und werden menschlicher bezüglich dieser drei Punkte; aber wir können auch, im Verhältnis zu ihnen abgöttisch werden, und gleichzeitig dem lebendigen und wahren Gott widersprechen und eine Logik, die den Tot in sich trägt, in zwischenmenschlichen Beziehungen herstellen. Die großen spirituellen Tradition haben allmählich die Keuschheit, die Armut und das Gehorsam als die Früchte eines anti-abgöttisch Kampfes, Früchte des spirituellen Kampfes, die Markenzeichen der Nachfolge des Herrn. Genau hierdurch müssen die Mönche zeigen, daß sie dem Herrn nachfolgen; sie müssen es in ihrem Fleisch zeigen, mit ihrem Leben, durch Tun und Sein; sie müssen zeigen, daß sie dem Herrn Tag für Tag nachfolgen, sowohl einzeln als auch gemeinsam“ (*Si tu savais le don de Dieu* [franz. Übersetzung: Bruxelles, Lessius, 2001] S. 74).

⁷ Vgl. *Vita Consecrata* N. 25 : „Die erste missionarische Aufgabe haben die Personen des geweihten Lebens gegenüber sich selbst und sie erfüllen

sie dadurch, daß sie ihr Herz dem Wirken des Geistes Christi öffnen.“

- ⁸ Die Selbsthingabe zu Gott, die Verpflichtung für immer durch ein Wort, hat das brüderliche Leben habe alle in der Tat einen starken apostolischen Umfang.
- ⁹ Die theologische Reflexion über das religiöse Leben findet heute eine eschatologische Orientierung; das ist gut und fruchtbar.
- ¹⁰ Einer der Sackgassen der Theologie des Thomas von Aquin zu diesem Thema erscheint sich gerade beim Nachdenken über das Verhältnis des religiösen Lebens mit der Welt. Wenn „Die Geistlichen versprechen durch ein Gelübde sich von weltlichen Dingen zu enthalten, die dessen Verwendung berechtigt ist, um sich für Gott freier zu machen“ (*Summa theol.*, II-II, q. 184, a. 5, Concl.), dann wird es sehr schwierig sein, die Beziehung zur Welt zu verstehen.
- ¹¹ Dies ist der Fall bei Thomas von Aquin, für den „religiösen Stand unter drei Aspekten betrachtet werden kann: 1. als eine Übung, wodurch man die Vollkommenheit der Liebe anstrebt; 2. als ein bestimmtes Lebenssystem um das Herz des Menschen von fremden Sorgen zu befreien; [...] 3 ° als ein Holocaust, in dem man Gott das ganze Sein und Hab opfert“ (*Summa theol.*, II-II, q. 186, a. 7, Concl.).
- ¹² Diese Dimension, schon bei Thomas von Aquin präsent, wird ab Suarez und, in seiner Nachfolge, weiterentwickelt. Simon-Pierre Arnold, *Au risque de Jésus-Christ. Une relecture des voeux* (franz. Übersetzung: Bruxelles, Lessius, 2007), versucht diese Drift zu korrigieren.
- ¹³ Vgl. z.B. Jacques HAERS, *Vivre les voeux aux frontières* (Bruxelles, Lessius, 2006) ; Simon-Pierre ARNOLD, *op. cit.* oder Jean-Claude LAVIGNE, *Pour qu’ils aient la vie en abondance, La vie religieuse* (Paris, Cerf, 2010).
- ¹⁴ Es ist eines der Verdienste von Simon-Peter Arnold, *Au risque de Jésus-Christ*, uns daran zu erinnern, daß „Unsere erste Mission ist unsere Rufung zur evangelische Bekehrung. Unsere eigene menschliche Heilung, dessen

Werkstatt die religiöse Gemeinschaft und die christlichen Gemeinschaft des Volkes Gottes ist, wird das hervorragende Zeichen der erlösten Menschheit, die wir verkünden und durch unsere Arbeit“ (op. cit., S. 90).

¹⁵ Um davon überzeugt zu werden, reicht es die Elternverhältnis, die durch das Gelübde in Spiel kommen kann, zu bedenken!

¹⁶ Vgl. Ignatius von LOYOLA, *Exerzitien*, N. 184, 237 und 338.

¹⁷ Nach der Klassifikation von Enzo Bianchi für die verschiedenen Formen des religiösen Lebens: das monastische Leben, „Suchen der Nachfolge des Herrn gemäss dem Evangelium, und nichts anderes“; das „apostolische Leben im eigentlichen Sinn“, das sich völlig der Evangelisation und der Predigte widmet; das „diakonale Leben“, das „versuchen einer wachsenden Not in der Geschichte und der Gesellschaft gerecht zu werden“ (op. cit., S. 68-71).

¹⁸ 1 Kor. 13, 3.

CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN
FÜR DAS APOSTOLISCHE GEWEIHTE
LEBEN UND DIE THEOLOGIE DES
GEWEIHTEN LEBENS IN ASIEN:
EINIGE REFLEXIONEN

Schw. Mary Sujita Kallapurakkathu, SND

Schw. Mary Sujita wurde in Kerala in Indien geboren und trat als Missionarin in Bihar, Nordindien, in die Kongregation der Schwestern Unserer Lieben Frau ein. Nachdem sie ihre anfängliche Ausbildung im Ordensleben in Nordindien abgeschlossen hatte, studierte Sr. Sujita an der Universität von Bombay und erlangte einen Master in Sozialarbeit und ein Diplom in Kommunikationswissenschaften. Im Oktober 1998 wurde Sr. Mary Sujita zur neunten Generaloberin der Schwestern Unserer Lieben Frau gewählt. 2004 wurde sie wiedergewählt und hat gerade ihre Amtszeit beendet.

Original in Englisch

Auf dem asiatischen Kontinent sind 60 Prozent der Weltbevölkerung und 85 Prozent der nichtchristlichen Religionen der Welt zuhause. Asien hat das Judentum, das Christentum, den Hinduismus, den Islam, den Buddhismus und viele andere Glaubenstraditionen hervorgebracht, die in der ganzen Welt verbreitet sind. Diese Religionen haben die Seele, die Psyche und die Kulturen der Menschen in Asien geprägt. Es gibt nicht DIE EINE asiatische Wirklichkeit oder Kultur, auf deren Hintergrund wir über das Ordensleben in Asien nachdenken können. Aber trotz der reichen Vielfalt in Asien gibt es dennoch einige Gemeinsamkeiten. Der Sinn für das Heilige ist zum Beispiel für alle asiatischen Kulturen grundlegend. Im Allgemeinen waren die Asiaten stets empfänglich für das Geheimnis des Lebens, und die ständige spirituelle Suche nach dem Göttlichen bedeutet ihnen viel. Die wesentlichen Werte der Religion und der religiösen Bräuche, Ehe und Familie, Harmonie und Gewaltlosigkeit sind in den meisten asiatischen Herzen immer noch präsent. Die Kirche, obwohl sie nur knapp 2,7 Prozent der asiatischen Gesamtbevölkerung ausmacht, leistet wie der „Sauerteig“ und das „Licht“ des Evangeliums einen enormen Beitrag zur Entwicklung des Kontinents, zur Universalkirche und darüber hinaus. Und die Kirche in Asien strahlt Hoffnung aus!

Das Thema, um das es hier geht, ist sehr umfassend, und so möchte ich mich auf einige wenige Punkte beschränken, die heute für das geweihte Leben in Asien bedeutend sind. Die Globalisierung hat nach und nach zu einem kontinuierlichen soziokulturellen und wirtschaftlichen Wandel in Asien geführt, auch im Hinblick auf die virtuelle Welt, der einen bleibenden Einfluss auf die Zukunft Asiens haben wird. Zwar genießen zahlreiche Asiaten die positiven Auswirkungen der Globalisierung, aber wir machen auch die Erfahrung, dass unsere traditionellen asiatischen Werte durch die globalisierte postmoderne Kultur des Materialismus, Konsumismus, Individualismus und Säkularismus verdrängt werden. In Asien gibt es einen kleinen Prozentsatz von Menschen, die der Ober- und Mittelschicht angehören, während die große Masse in Armut und Elend lebt. Opfer der Globalisierung sind neben unserer Mutter Erde vor allem die Schwachen und Wehrlosen: die Armen und die Ausgegrenzten, besonders Frauen, Kinder und alte Menschen.

Asien gibt der Welt ein tieferes Verständnis der Mystik aufgrund seines Jahrhunderte langen Strebens nach Spiritualität und seines spirituellen Erbes. Es ist mit der leidenschaftlichen Suche nach Gott und mit prophetischer Entsagung vertraut. Die größte Herausforderung und Chance für uns asiatische Ordensleute besteht darin, Mystiker zu sein, die sich von der Leidenschaft für Christus und seine Sendung der Barmherzigkeit ergreifen lassen. Wenn wir ernsthaft eine verwandelnde Gegenwart in Asien sein wollen, dann müssen wir einen Lebensstil annehmen, der vor den Menschen unseres Kontinents, ungeachtet ihrer Kultur und ihres Glaubens, Zeugnis ablegt von den uralten asiatischen Werten der wahren Heiligkeit, der Kontemplation, des Verzichts und der Askese, der Entsagung und der Einfachheit. Als Jünger sind wir in der Lage, uns diese Werte anzueignen, sie durch die verwandelnde Kraft der Frohen Botschaft Jesu zu bereichern und seine prophetische Sendung inmitten der Schwierigkeiten in Asien und der zunehmenden Verfolgung in einigen Teilen des Kontinents zu leben. Auch in dieser schwierigen Zeit wird unsere Botschaft für Asien angenommen, wenn unsere asiatischen Brüder und Schwestern sehen, dass wir in Gott verwirklichte Menschen sind, die sich mitfühlend um die Notleidenden kümmern. Wenn wir in unserer Leistungsgesellschaft immer mehr die Betonung auf Professionalität und Erfolg in unserem Dienst legen, laufen wir Gefahr, die innere spirituelle Flamme und das radikale Leben nach dem Evangelium durch ein bequemes und abgesichertes Leben zu ersetzen, das das Prophetische und Mystische aus dem Herzen des Suchenden entfernt!

Die Ordensleute genießen in Asien große Anerkennung und sind bekannt für ihren Einsatz und ihre gut funktionierenden Einrichtungen im Bereich von Erziehung und Bildung, Gesundheitsfürsorge, Seelsorge und Sozialarbeit. Asien braucht diese grundlegenden Dienste auch heute noch. Oft werden wir

Ordensleute jedoch nicht als in Gott verwirklichte Männer und Frauen und als geistliche Leiter im Sinne der asiatischen Tradition heiliger Menschen wahrgenommen und erfahren. Unsere Professionalität und unser bequemer und abgesicherter mittelständischer Lebensstil können dazu führen, dass die Menschen in unserem Kontinent von unserem Leben unberührt bleiben, da sie in uns nicht immer glaubwürdige Zeugen für Jesus und seinen radikalen Einsatz für das Reich Gottes sehen. ZEUGNIS ZU GEBEN ist grundlegend für uns, um heute Ordensleute in Asien zu sein. Wenn wir Jesus wirklich leidenschaftlich lieben, wenn wir ihn gesehen, gehört und in unserem persönlichen Leben berührt haben, dann können wir nicht anders als ihn anderen mitzuteilen - durch unser Leben und durch unsere einträchtige und barmherzige Gegenwart und unser Handeln. Als geweihte Personen in Asien müssen wir uns fragen, warum wir auf die Menschen in Asien nicht den Eindruck machen, den wir machen könnten, denn die Asiaten bringen der Heiligkeit, dem Verzicht und der Entsagung, der Kontemplation und der Stille, der Einfachheit und der Liebe zu unserer Mutter Erde, den Männern und Frauen, die im Stil der Sannyasin leben, Anerkennung und Wertschätzung entgegen. Das Zeugnis wird kraftvoll, wenn wir offen sind für eine radikale Bekehrung, um die evangelischen Räte sichtbar und glaubwürdig zu leben unter Menschen, die verstehen, was es heißt, nach Gott zu dürsten, auf der Suche nach dem Göttlichen und im Dienst der Notleidenden auf alles zu verzichten, alles auf Spiel zu setzen.

Der Dialog ist in Asien wesentlich. Die asiatischen Bischöfe haben die Dringlichkeit hervorgehoben, einen dreifachen Dialog mit Asien aufzunehmen: den Dialog mit den Armen, mit den Religionen und mit den Kulturen. Sie haben darauf hingewiesen, dass ganzheitliche Befreiung, interreligiöser Dialog und Inkulturation für die Kirche und das Ordensleben in Asien von vorrangiger Bedeutung sind. Auf diesem Gebiet gibt es enorme prophetische Chancen für die geweihten Personen in Asien, vorausgesetzt sie besitzen die notwendige Ausbildung und Kompetenz. Immer mehr Kongregationen bemühen sich ernsthaft, eine Verbindung zu den Armen und Ausgegrenzten herzustellen, und kämpfen an ihrer Seite für Würde und Gerechtigkeit. In den vielen Jahren, in denen ich mit den armen und notleidenden Menschen in Bihar, in Indien, gelebt und ihnen gedient habe, habe ich viele Erfahrungen gemacht, die mein Leben verändert haben. In meinem ersten Jahr bei den Armen brachte eine sehr arme alte Frau im Dorf, die weder lesen noch schreiben konnte, mich dazu, tief über meine Bereitschaft zu diesem *dreifachen Dialog* nachzudenken! Sie hatte mich als ihre geliebte Tochter angenommen. Ich sah diese arme alte Frau jeden Morgen in aller Frühe ihre „Puja“ [Verehrung des Göttlichen] vollziehen, indem sie etwas von ihrem dürftigen Vorrat an Öl und Milch auf einen Stein goss, den sie in der Andachtsecke ihrer Lehmhütte aufbewahrte.

Ich war jung und hatte keinerlei Erfahrungen mit ihren religiösen Bräuchen. Als unsere Beziehung enger wurde, entschloss ich mich eines Tages, sie darauf hinzuweisen, dass Gott nicht in dem Stein sei, den sie verehrte, sondern vielmehr in ihrem Herzen. O, ich klang ja so theologisch korrekt! Sie lächelte nur und setzte ihre „Puja“ und ihr Gebet fort. Am folgenden Sonntag kam ein Priester, um die Messe für die wenigen Katholiken im Dorf zu feiern. Für die Messe kauerten wir alle zusammen in einer kleinen Lehmhütte, und meine alte Hindu-Freundin kam und saß während der ganzen Messe in tiefer Ehrfurcht neben mir. Als ich nach der Kommunion die Augen schloss und betete, stieß sie mich mehrmals an und flüsterte mir ins Ohr: „Tochter, neulich hast du zu mir gesagt, dass mein Gott nicht in dem Stein ist, den ich verehere. Aber jetzt ist dein Gott scheinbar in dem Brot, das du gerade gegessen hast!“ Ihre Worte durchdrangen meine Seele, und in mir fand eine tiefe Veränderung statt. Frauen und Männer wahren Dialogs zu sein ist eine der größten Herausforderungen für das geweihte Leben in Asien. Wie gut vorbereitet sind die asiatischen Ordensleute für einen ständigen, offenen Dialog auf der Grundlage des tiefen Respekts für Individuen, Gemeinschaften und ihre religiösen Traditionen?

Der Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen (FABC) zufolge “leiden in Asien noch immer Millionen von Menschen an massiver Armut. Die Opfer von Verelendung, Mangel, Demütigung, Ausgrenzung und Unterdrückung, die um Würde, Freiheit und Solidarität kämpfen sowie um ein Leben, das ihrer Menschenwürde entspricht, haben der Theologie viel zu geben. Die „*Anawim*“ sind die Mittler schlechthin für eine Begegnung mit Gott“ (*FABC Papers*, Nr. 96). Jede Reflexion über die Identität und Bedeutung des apostolischen geweihten Lebens im heutigen Asien muss in diesem Kontext stattfinden. Die Evangelisierung ist dann am erfolgreichsten, wenn sie auf Gegenseitigkeit beruht! Beim Evangelisieren in Asien geht es um eine tiefe Spiritualität und um das Lebenszeugnis – nicht nur um Predigen und Unterweisung in der Lehre und den Vorschriften der Kirche. Gandhi soll zu einer Gruppe christlicher Missionare gesagt haben: „Ihr redet zuviel. Seht die Rose an. Sie hat auch ein Evangelium zu verkündigen. Sie tut es schweigend, aber erfolgreich, und die Menschen nehmen es mit Freude an. Ahmt die Rose nach“. Eine heilige und authentische Präsenz ist grundlegend. Wir werden ermutigt durch die vielen asiatischen Ordensleute, die *die Rose nachahmen* und trotz der vielen Herausforderungen unserer Gesellschaft und der Kirche ein ganz anderes Gesicht geben!

Die meisten Kongregationen, besonders jene, deren Wurzeln im Ausland liegen, müssen sich ganz bewusst bemühen, sich von der Wahrnehmung ihrer Identität als “Fremde” mit finanziellen Ressourcen im Ausland und einem höheren und besseren Lebensstil – als Professionisten, die große Einrichtungen

leiten und eine „besondere“ Klasse darstellen – zu befreien. Ich frage mich, ob einige von uns nicht so sehr eine verwandelnde Gegenwart in Asien darstellen, sondern vielmehr ihren mystischen und prophetischen „Stachel“ verlieren, indem sie zunehmend hineingenommen werden in eine Kultur, die vom Konsum geprägt ist und uns einen säkularen und bequemen Lebensstil aufzwingt! Zuweilen fühlen wir uns durch unsere Ordenszugehörigkeit berechtigt, ein bequemes und abgesichertes Leben zu führen, weil wir überzeugt sind, dass *wir alles verlassen haben, um Jesus nachzufolgen und er uns verheißen hat, das Hundertfache zurückzubekommen!* Ordensleute in Asien zu sein kann als eine Art Aufstieg auf der sozialen und wirtschaftlichen Leiter betrachtet werden. Unsere Art, die Gelübde zu leben, besonders das Gelübde der Armut, hat keinen Sinn für einfache Asiaten, die ihr ganzes Leben lang mit der Armut zu kämpfen haben. Wir müssen eine neue Identität und einen neuen Lebensstil schaffen, die unserer Identität als asiatische Jünger Jesu, die geweiht sind, um eine menschengewordene und prophetische Gegenwart zu sein, mehr Glaubwürdigkeit verleihen – besonders für die Sendung unter den Randgruppen unserer Gesellschaft, deren Leben bedroht und unsicher ist. Ich hoffe, dass die Theologen, besonders die asiatischen Theologen, weiter daran arbeiten werden, Asiens Verständnis und Theologie des Ordenslebens, das traditionell am Westen ausgerichtet ist, neu zu formulieren und es aus Asien hervorkommen zu lassen, aus unsere asiatischen Erfahrung von Jesus und seiner Frohen Botschaft, die von den Menschen unseres Kontinents gelebt und geteilt wird. Wie kann das geweihte Leben zu neuer Bedeutung und Lebendigkeit gelangen und auf die Leiden der asiatischen Seele im Kontext unseres globalisierten, postmodernen, soziokulturell virtuellen Zeitalters antworten? Unsere Antwort muss die Antwort Jesu sein!

Inmitten all dieser Herausforderungen sehen wir auch viele Zeichen der Hoffnung und der Lebendigkeit in der asiatischen Kirche, besonders in ihren vielen Berufungen zum Ordensleben. Unter den Ordensleuten gibt es eine zunehmende Offenheit für die Mission *ad gentes* und eine Bereitschaft, zu neuen Horizonten aufzubrechen, wo die Gegenwart und der Dienst von Ordensleuten gebraucht werden. Es gibt auch ein immer stärkeres Bewusstsein und einen immer größeren Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, für die Armen und Ausgegrenzten, besonders für Frauen in ihrem Kampf um Würde und Gerechtigkeit. Es gibt Bemühungen um die Förderung von Integration und Eintracht unter allen Menschen. Zwar sind wir nur wenige, aber unsere Gegenwart und unser Dienst als einsatzfreudige Ordensmänner und Ordensfrauen hinterlassen ihre Spur in Asien. Die asiatischen Ordensleute haben heute viele Gelegenheiten, den Westen in seinen Bemühungen um eine Neuevangelisierung zu unterstützen. Asiaten werden anders missionieren, werden auf andere Weise Missionare sein. Wir müssen

nur Frauen und Männer sein, die den Reichtum ihres tiefen Glaubens an Jesus und ihre Treue zu seiner Sendung bei sich tragen – ohne Macht und ohne Geld. Diese Wirklichkeit anzunehmen ist sehr befreiend!

Der asiatischen Tradition entsprechend müssen die Ordensleute, um Jünger zu sein, eine strenge Ausbildungszeit durchmachen, still zu Füßen Jesu, ihres Guru, verharren und lernen, Gottes Barmherzigkeit zu sein, die unsere verwundete Welt heilt. Sowohl durch die anfängliche Ausbildung als auch durch die ständige Weiterbildung müssen die Ordensleute darauf vorbereitet werden, die Radikalität der evangelischen Räte zu leben. Die Zukunft des Ordenslebens in Asien hängt davon ab, wer wir SEIN wollen, wo und mit wem wir leben wollen und wir tun wollen. Im asiatischen Kontext werden Religion und Ordensleben stets tiefgreifende soziale Konsequenzen haben, da die Religion nie eine reine Privatsache ist. In diesem Sinne darf das Ordensleben in Asien seine Sichtbarkeit und Identität nicht verlieren. Das geweihte Leben muss innerhalb der Kirche stärker anerkannt und geschätzt werden, nicht nur wegen der wertvollen Arbeit, die Ordensleute tun, sondern wegen ihrer charismatischen und prophetischen Gegenwart, die dringend gebraucht wird. Immer mehr Ordensfrauen in Asien gehen das Risiko ein, neue Horizonte zu beschreiten und die Armen – besonders Frauen – zu unterstützen, sind aber selbst weit davon entfernt, als gleichwertige Partner in der Sendung der Kirche anerkannt zu werden. Wir müssen von uns selbst das „Mehr“ fordern, das unser Leben als Jünger uns in Asien abverlangt. Welches neue Verständnis des geweihten Lebens, der evangelischen Räte kann die Theologie den Ordensleuten in Asien geben? Der spirituelle Reichtum, die Weisheit, die Lebenserfahrung und die Hoffnung der Asiaten: Wird all dies eine neue Art und Weise, Ordensleute in Asien zu sein, hervorbringen und eine neue Art von Theologie, die die Universalkirche bereichert und sie herausfordert, Jesus enger nachzufolgen?

Referenzen:

1. "The Witness of Consecrated Life in Asia Today," Sr. Julma C. Neo, DC (FABC Paper Nr. 92b)
2. "A Spirituality of Mission in an Asian Context," Samuel Rayan SJ.
3. "Consecrated Life: Prophetic Symbol and Stimulus in the Mission of the Church," Judette Gallares, RC, *Religious Life in Asia*, April-Juni 2009
4. Thomas C. Fox: *Pentecost in Asia* (Orbis Books, NY 2002).

CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DAS GEWEIHTE LEBEN UND DIE THEOLOGIE DES GEWEIHTEN LEBENS IN AFRIKA

Mgr. Faustin Ambassa, CICM

Mgr. Faustin Ambassa, Bischof von Batouri in Kamerun, ist 1964 geboren. Er ist Mitglied der Kongregation vom Unbefleckten Herzen Mariens und war als Missionar im Senegal sowie als Ausbilder seines Instituts in Kamerun tätig, bevor er Provinzoberer und Präsident der Konferenz der höheren Oberen dieses Landes wurde. Außerdem war er bis zu seiner Bischofsweihe im Januar 2010 Präsident der Föderation der Konferenzen der höheren Oberen von Afrika und Madagaskar (COSMAM). Er ist Autor bedeutender Bücher über das geweihte Ordensleben in Afrika.

Original Französisch

Einführung

Im Rahmen dieses kurzen Beitrags wollen wir gewisse Aspekte der sozialen und religiösen Situation in Afrika, die sich als Herausforderungen darstellen, genauer betrachten. Unsere Aufmerksamkeit ist dabei auf vier Punkte gerichtet, unter denen wir die Chancen und Herausforderungen für das geweihten Leben zusammentragen werden. Am Ende werden wir jedes Mal einige Bereiche darlegen, in denen Untersuchungen für eine afrikanische Theologie des geweihten Lebens durchgeführt werden sollten.

1. Globalisierung und Ausgrenzung Afrikas

Bekanntlich ist die heutige Welt von der Globalisierung geprägt. Hinsichtlich dieses Phänomens, das sich in den letzten Jahrzehnten allmählich immer stärker durchgesetzt hat, wollen wir zunächst die zweischneidige Situation des afrikanischen Kontinents hervorheben. Auf der einen Seite werden die afrikanischen Gesellschaften in ein großes Dorf eingegliedert, in dem sie nurmehr winzige Zellen sind. Als Beispiel lässt sich die rasche Verbreitung der neuen Kommunikationsmittel (Mobiltelefone und Internet) anführen. Man sieht auch die Auswirkungen der Mode und all der verführerischen Dinge, die über die großen Fernsehsender verbreitet werden,

die wie eine Welle den ganzen Kontinent überfluten. Andererseits ist jedoch ersichtlich, daß Afrika größtenteils außerhalb der großen Kreisläufe der Welt steht. Es wird leicht ins Abseits gedrängt. Diese Ausgrenzung wird in vielerlei Hinsicht deutlich¹. Afrika weiß, daß es auf dem Schachbrett der Welt keinen Einfluß besitzt. Es ist untrennbar mit einem riesigen Organismus verbunden, in dem es nichts weiter als der Blinddarm ist. Als unwichtiges Glied in der Kette fühlt es sich als ein Gebiet der Welt, das leicht umgangen wird. In gewisser Hinsicht spürt es, dass es viel zu dieser Welt beiträgt und noch mehr zu ihr beitragen könnte, wenn man es einbeziehen und aus seiner Randposition herausführen würde. Unter diesem Aspekt muss meiner Meinung nach zum Beispiel die Aufforderung verstanden werden, Afrika einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu geben.

Für Afrikaner, die internationalen Instituten des geweihten Lebens angehören, wirkt sich die Globalisierung auf gewisse Aspekte ihres Lebens aus. Die Zugehörigkeit zu einem internationalen Ordensinstitut bedeutet eine Öffnung zur Welt. Man verlässt die eigene Kultur und sein unmittelbares Umfeld, um Menschen und Werte anzunehmen, die bis zu diesem Augenblick weit entfernt waren. Das Leben in einem solchen Institut bringt die Eingliederung in ein Kommunikationsnetz mit sich, das über die ganze Welt gespannt ist. *“Die Ordensinstitute sind wie weltweite Netze mit Antennen, deren Radius beschränkt ist und die der Verbindung mit einer größeren Struktur bedürfen. Der Ordensmann ist ein Mann Gottes, aber er erscheint dem gewöhnlichen afrikanischen Christen gewiß manchmal wie ein weltlicher Mann, ein Mann, der mit dem gesamten Universum in Verbindung steht”.*²

Junge Männer und Frauen, die sich einem internationalen Ordensinstitut anschließen, finden sich also tatsächlich in einem Netz wieder, das viel größer ist als die in ihrer Heimat unmittelbar sichtbare Mikrostruktur. Verschiedene Faktoren haben dazu beigetragen, dass Afrikaner und Afrikanerinnen heute in den internationalen Ordensinstituten verstärkt anwesend sind – und zwar nicht nur zahlenmäßig: Die Afrikaner und Afrikanerinnen beginnen, eine sehr wichtige Rolle innerhalb ihrer Institute zu spielen. Zwar ist diese Bewegung noch zaghaft, sie sollte aber dennoch hervorgehoben werden.

Das geweihte Leben in Afrika steht folglich vor der Frage nach der Ausbildung zum Leitungsamte. Die Theologen des geweihten Lebens werden ein Führungsmodell erarbeiten müssen, das dem geweihten Leben in Afrika angemessen ist. Wir kennen die Rolle der Führungsperson innerhalb einer Gruppe. Die Ausübung dieser Aufgabe muss sich auf Überlegungen und Untersuchungen stützen, die dazu beitragen, sich von bestimmten Modellen zu distanzieren, die von den traditionellen oder modernen Gesellschaften angeboten werden. Auch in Bezug auf das mit dem Weihesakrament verbundene

Leitungsamt muß die Besonderheit der Ordensführung deutlich hervorgehoben werden.³

2. Die Demographie des Ordenslebens

Die westliche Welt und besonders Europa, wo das Ordensleben sich bis zu den gegenwärtigen Formen entwickelt hat, ist heute von Säkularisierung, Relativismus und manchmal sogar von Feindseligkeit gegenüber dem Christentum geprägt. In diesem Europa, das sich selbst als nachchristlich betrachtet, erfährt besondere das geweihte Leben einen Niedergang. Junge Berufungen werden selten, und die Mitgliederzahlen nehmen spürbar ab. Strukturen, die einst für bestimmte Dienste errichtet wurden, werden heute anderweitig verwendet oder verkauft. Die Hoffnung auf einen Wiederaufschwung macht einem brutalen Realismus Platz, der zur Suche nach Strategien wird, um dem sich ankündigenden Tod die Stirn zu bieten.

Der afrikanische Ordensmann kann diesen Strategien den Vorwurf machen, von einer einseitigen Interpretation der aktuellen Lage auszugehen und die Daten vorschnell zu verallgemeinern. Während nämlich das geweihte Leben im Westen einen Niedergang erfährt, ist dies in den meisten afrikanischen Teilkirchen nicht der Fall. Die berechtigten Sorgen um den Verfall des geweihten Lebens im Westen dürfen die Freude über seine Entwicklung in Afrika oder in anderen Teilen der Welt nicht mindern.

In Afrika wird das geweihte Leben wie überall auf der Welt als "ein kostbares und unerlässliches Geschenk"⁴ Gottes an seine Kirche angenommen. Die gegenwärtige Situation stellt die nichtwestliche Welt ihrer Verantwortung um die Zukunft des geweihten Lebens gegenüber. Das kostbare Geschenk Gottes erscheint heute als ein sehr zerbrechliches Gut.⁵ Diese Zerbrechlichkeit sollte meiner Meinung nach von den Theologen des geweihten Lebens berücksichtigt werden, wenn es darum geht, einerseits den Boden zu bereiten, damit diese "Lebensweise"⁶ in der Kirche besser angenommen wird, und sie andererseits für die Universalkirche Früchte tragen zu lassen. Die Untersuchungen über die Inkulturation des geweihten Lebens in Afrika dürfen sich nicht in einen afrozentrischen Egozentrismus verschließen. Sie müssen vor allem den Reichtum vor Augen behalten, den ein echt afrikanisches geweihtes Leben zur Universalkirche beitragen könnte.

3. Die Versöhnung

In ganz Afrika scheinen die starken Spannungen, die den Kontinent in den beiden letzten Jahrzehnten geprägt haben, etwas nachzulassen. Auch wenn der Frieden und die Sicherheit der Bevölkerung an bestimmten Orten

immer noch bedroht sind, so ist eine wirkliche Entwicklung zur Befriedung hin spürbar. Nachdem der Krieg beinahe beendet ist, muss jetzt der Weg zur Versöhnung eingeschlagen werden. Die Zweite Synode für Afrika kam im richtigen Augenblick, um die Christen daran zu erinnern, dass sie Stifter des Friedens und der Versöhnung sein müssen. Bei dieser enormen Herausforderung, der die Kirche zusammen mit anderen Einrichtungen begegnen muss, ist die Rolle der geweihten Personen nicht gering. Die Synode spricht in dieser Hinsicht über die Sendung des geweihten Lebens als Zeugnis.⁷ Gewiß ist es nützlich, sich für Unterstützung und Vermittlung in Bezug auf die Versöhnung der Konfliktparteien einzusetzen. Aber von den Ordensleuten wird erwartet, dass sie die Versöhnung zuallererst durch ihr persönliches Leben bezeugen.

So verweist uns die Synode auf eine wesentliche Dimension unserer Berufung: die Gemeinschaft und die Brüderlichkeit. Das geschwisterliche Leben in Gemeinschaft ist nämlich dem geweihten Leben nicht fremd. *“Das geschwisterliche Leben spielt auf dem geistlichen Weg der Personen des geweihten Lebens eine grundlegende Rolle sowohl für ihre ständige Erneuerung als auch für die vollkommene Erfüllung ihrer Sendung in der Welt”* (VC, 45). Die Farce einer Entspannung ohne echte Versöhnung fordert uns heraus. Bei der Reflexion über das geweihte Leben in Afrika muss in Bezug auf das Thema der Brüderlichkeit Oberflächlichkeit vermieden werden. Sie muss die traurige Erfahrung der Gemeinschaften berücksichtigen, die angesichts der Prüfung der ethnischen und kulturellen Unterschiede nicht standhaft gewesen sind. Das Thema der weltweiten Brüderlichkeit und der Interkulturalität muss dazu führen, die Unterschiede mit anderen Augen zu sehen – angefangen bei denen, die uns am nächsten sind. Denn sie, die Nächsten, sind es, die mir am Ende lästig werden können, weil ich sie stets vor Augen habe. Denn es ist leichter, einen Bruder zu lieben, der weit entfernt ist, als denjenigen, mit dem man zusammenlebt. Für ersteren reichen gute Empfindungen und freundliche Worte aus. Zweiterer dagegen bedarf der ständigen Annahme und regelmäßiger Versöhnung.

4. Die Migrationen

Die Migration Einzelner und ganzer Völker ist eine der wichtigsten Charakteristiken unserer Welt. In Afrika haben die Migrationsbewegungen unterschiedliche Gründe. Zunächst lassen sich die kulturellen Gewohnheiten einiger Nomadenvölker nennen, die sich schwertun, sesshaft zu werden⁸. In den letzten beiden Jahrzehnten sind viele Bevölkerungsgruppen gewandert, um vor Kriegen zu fliehen oder nach Wasser und klimatisch besseren Lebensbedingungen zu suchen. In den letzten Jahren haben zahlreiche junge Afrikaner den Kontinent auf der Suche nach einem besseren Leben im Westen verlassen. Einige finden leider unterwegs den Tod.⁹

Angesichts der Migration der Völker auf dem afrikanischen Kontinent ist das geweihte Leben aufgerufen, eine besondere evangelische Präsenz gegenüber den wandernden Völkern zu entwickeln. So öffnet sich ein neuer Bereich für das Apostolat. Es geht vor allem um die Aufnahme und die menschliche und religiöse Begleitung der Migranten. Auch jenen, die weggehen, muss jedoch Begleitung gewährleistet werden. Die Seelsorge für die Migranten, welche Gründe auch immer sie treiben, ist ein Gebiet, auf dem das apostolische geweihte Leben sich heute in Afrika einbringen kann.

Der Migrationsfluss und der Umgang mit ihm fordern die Theologie des geweihten Lebens in Afrika auf, sich über die Mission Gedanken zu machen. Die Mission ist eine wesentliche Dimension des geweihten Lebens. Die Mission setzt gewissermaßen den Ortswechsel voraus, der mit in den großen Rahmen der Migration der Personen hineingehört. Die theologische Reflexion muss die missionarische Dimension des geweihten Lebens ausreichend hervorheben. Im afrikanischen Kontext muss es sich über die Angemessenheit und die Erfordernisse der Mission *ad gentes* Gedanken machen.

Schluss

Als Lebensform ist das geweihte Leben empfänglich für das Umfeld, in dem es zum Ausdruck kommt. Die Herausforderungen, die in den afrikanischen Gesellschaften vorhanden sind, sind ein Aufruf an die Geweihten, über ihre Identität und ihre Sendung nachzudenken. Das daraus folgende Handeln wird ihr Zeugnis stärken und zur Konsolidierung der Institute beitragen. Darüber hinaus darf die Zunahme des geweihten Lebens in Afrika nicht den Rückgang in anderen Ländern vergessen lassen. Die Theologen des geweihten Lebens – die nicht unbedingt Ordensmänner oder Ordensfrauen sein müssen – müssen ihre Sendung in den Horizont der weltweiten Sendung der Universalkirche hineinstellen. Die wahre Herausforderung für die Zukunft besteht darin, in stark beschränkten und weniger repräsentativen Gruppen auch weiterhin Zeugnis abzulegen.

¹ Diese Ausgrenzung wird beispielsweise in folgenden Fällen deutlich: Die afrikanischen Währungen lassen sich im Allgemeinen kaum in die großen Währungen der Welt umtauschen. Die großen Fluggesellschaften bieten nur wenige Flüge auf den Kontinent an, andere gar keine. Telefongespräche

zwischen Afrika und dem Rest der Welt sind die teuersten überhaupt.

² F. AMBASSA, *Le Diamant et la porcelaine. Valeur et fragilité de la vie consacrée en Afrique*, Centro Theophile Verbist, Mexico, 2005, S. 80-81.

³ Siehe: F. AMBASSA, *Chemins de joie. Foi chrétienne et vie religieuse*

consacrée en Afrique, Centro Theophile Verbist, Mexico, 2007, S. 77-93.

⁴ *Vita Consecrata*, Nr. 3.

⁵ Von dieser Zerbrechlichkeit ist die Rede in: F. AMBASSA, *Le diamant et la porcelaine*, S. 38-48.

⁶ *CIC*, Canon 573, §1.

⁷ Vgl. Propositio Nr. 42 der Zweiten Sonderversammlung der Bischofsynode für Afrika: „Die Kirche erwartet viel vom Zeugnis der Ordensgemeinschaften, die von einer Vielfalt der Hautfarben, der regionalen oder der ethnischen Herkunft geprägt sind. Sie verkündigen durch ihr Leben, dass Gott keinen Menschen ausschließt, dass wir seine Kinder sind, Mitglieder ein und derselben Familie, die in Eintracht, Vielfalt und Frieden lebt“ (http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20091023_elenco-prop-finali_fr.html, konsultiert am 19. September 2010). Vgl. Auch anchei F. AMBASSA, „La vita religiosa consacrata e la testimonianza

della giustizia, della riconciliazione e della pace in Africa“, in J. NDI-OKALLA (Hrsg.), *Il secondo sinodo africano di fronte alle sfide socio – economiche ed etiche del continente*, Karthala, Paris, 2009, S. 155-170.

⁸ Die Mbororo in Kamerun und die Tuareg in Westafrika sind Beispiele dafür.

⁹ Vgl. Propositio Nr. 42 der Zweiten Sonderversammlung der Bischofsynode für Afrika: „Die Kirche erwartet viel vom Zeugnis der Ordensgemeinschaften, die von einer Vielfalt der Hautfarben, der regionalen oder der ethnischen Herkunft geprägt sind. Sie verkündigen durch ihr Leben, dass Gott keinen Menschen ausschließt, dass wir seine Kinder sind, Mitglieder ein und derselben Familie, die in Eintracht, Vielfalt und Frieden lebt“ (http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20091023_elenco-prop-finali_fr.html, konsultiert am 19. September 2010).

THEOLOGISCHE REFLEXION ÜBER DIE NEUEN ERFAHRUNGEN APOSTOLISCHEN GEWEIHTEN LEBENS

Schw. Vera Ivanise Bombonato, FSP

Schw. Vera Ivanise Bombonato gehört zur Kongregation der Paulusschwestern. Sie hat ein Doktorat in dogmatischer Theologie und ist Dozentin für Christologie. Sie hat die Verantwortung für die Sektion Theologie und ist Mitglied des Redaktionsrates der Paulus Publikationen. Sie nimmt teil am theologischen Reflexionsteam der Brasilianischen Ordenskonferenz und CLAR.. Sie ist Mitglied der Gesellschaft für Theologie und Religionswissenschaften.

Original portugiesisch

Einführung

Das erstaunliche Phänomen der neuen Erfahrungen apostolischen geweihten Lebens hat nicht nur beim traditionellen Ordensleben und in der Kirche¹, sondern auch in der Wissenschaft² großes Interesse geweckt. Diese Erfahrungen sind Gegenstand von Studien, Forschungen und interdisziplinären Analysen geworden, mit dem Ziel, die Kontinuität und Diskontinuität im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Kultur, dem Katholizismus und besonders des apostolischen geweihten Lebens zu untersuchen.

Das gegenwärtige Spektrum der neuen Erfahrungen apostolischen geweihten Lebens ist vielgestaltig, komplex und vielseitig; eine genauere Analyse seiner zahlreichen Ausdrucksformen, Strukturen und Projekte ist daher so gut wie unmöglich.

Getreu dem Ziel, das uns für diese Überlegungen gesetzt wurde, wollen wir einen Blick auf die Realität der neuen Erfahrungen des apostolischen geweihten Lebens werfen und die Neuheit erfassen, die der Geist, der “weht, wo er will” (Joh 3,8), uns aufzeigt in diesem schwierigen und nie dagewesenen Übergang in die neuen Zeiten, in denen wir leben – in der Geschichte der Menschheit und als altherwürdige religiöse Einrichtung.

Auf das Neue zu setzen, das im Entstehen begriffen ist, und sich vom Geist leiten zu lassen erfordert den Mut und die Kühnheit, die Ungewißheiten

und die Komplexität einer im ständigen Wandel befindlichen Realität anzunehmen und zu erkennen, dass wir nicht das letzte Wort haben, sondern nur eine von vielen Stimmen und Realitäten sind. Wir müssen die Logik der Welt überwinden, um uns für die Logik des Reiches Gottes zu öffnen, die Logik des kleinen Weizenkorns, das in die Erde fällt und stirbt, um reiche Frucht zu bringen (vgl. Joh 12,24), des inklusiven Dialogs, der Harmonie der Gegensätze und der Gemeinschaft.

Zunächst sollten wir uns fragen: Was meinen wir, wenn wir von den *neuen Erfahrungen des apostolischen geweihten Lebens* sprechen?

I. TYPOLOGIE DER NEUEN ERFAHRUNGEN

Das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Vita Consecrata* gibt uns einige Hinweise, um eine Typologie der neuen Erfahrungen des geweihten Lebens festzulegen und stellt es in eine geschichtliche Kontinuität hinein.

Der Heilige Geist, der zu verschiedenen Zeiten zahlreiche Formen des geweihten Lebens geweckt hat, steht der Kirche unaufhörlich bei sowohl dadurch, dass er in den bereits bestehenden Instituten das Engagement zur Erneuerung in Treue zum ursprünglichen Charisma fördert, als auch dadurch, dass er Männern und Frauen unserer Zeit neue Charismen zuteilt, damit sie Institutionen ins Leben rufen, die auf die Herausforderungen von heute eine Antwort geben können. Ein Zeichen für dieses göttliche Eingreifen sind die sogenannten Neugründungen, die im Vergleich zu den herkömmlichen Instituten in gewisser Weise originelle Wesenszüge aufweisen. (Nr. 62)

Auf der Grundlage dieses Abschnitts des Dokuments *Vita Consecrata* können wir eine Typologie der *neuen Erfahrungen* festlegen, indem wir sie zwei großen Kategorien einordnen:

- *die Bemühungen um eine Erneuerung in der Treue zum ursprünglichen Charisma*: Diese Erfahrungen zeigen die unermüdliche Suche und das Bewusstsein um die Notwendigkeit der Erneuerung und der Aktualisierung des apostolischen geweihten Lebens auf, in kreativer Treue gegenüber dem ursprünglichen Charisma des Instituts und in einer innovativen Antwort auf die Herausforderungen des Heiligen Geistes;
- *die neuen Gründungen*: neue und einzigartige Erfahrungen des geweihten Lebens, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind. Sie weisen gegenüber den überlieferten Modellen des apostolischen geweihten Lebens eigene Charakteristiken auf.

Wir fragen uns: *Ist es möglich, ein Profil dieser neuen Gründungen des apostolischen geweihten Lebens zu zeichnen?*

II. PROFIL DER NEUEN GRÜNDUNGEN APOSTOLISCHEN GEWEIHTEN LEBENS

Die neuen Gründungen des apostolischen geweihten Lebens in unserer Zeit werden als *neue Gemeinschaften* bezeichnet³. Sie unterscheiden sich von den "neuen Bewegungen", auch wenn sie in den kirchlichen Dokumenten und in der pastoralen Organisation im Allgemeinen in ein und dieselbe Kategorie eingeordnet werden⁴. Es handelt sich dabei nicht nur um vorübergehende Projekte, die von Ordensinstituten umgesetzt werden, auch wenn diese zweifellos sehr wichtig und nützlich sind.

Der Ausdruck *neue Gemeinschaften* wurde offiziell zum ersten Mal im Nachkonziliaren Apostolischen Schreiben *Vita consecrata* gebraucht⁵. Dieses Dokument nimmt Bezug auf die neuen Formen des geweihten Lebens, die vom Geist erweckt werden und die sich vom traditionellen Ordensleben unterscheiden und eigene Charakteristiken aufweisen. Es ist wichtig, sich das Profil dieser *neuen Gemeinschaften* vor Augen zu halten, das im Dokument selbst beschrieben wird:

Die Originalität der neuen Gemeinschaften besteht häufig darin, daß es sich um gemischte Gruppen aus Frauen und Männern, aus Klerikern und Laien, aus Verheirateten und zölibatär Lebenden handelt, die einen besonderen Lebensstil befolgen, der sich bisweilen an der einen oder anderen traditionellen Form inspiriert oder sich an die Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft anpaßt. Auch die Verpflichtung zu einem Leben nach dem Evangelium findet in unterschiedlichen Formen Ausdruck, während als allgemeine Ausrichtung sich ein intensives Verlangen nach dem Gemeinschaftsleben, nach der Armut und nach dem Gebet abzeichnet. Die Leitung wird je nach ihren Kompetenzen Klerikern und Laien übertragen, und das apostolische Ziel öffnet sich den Erfordernissen der Neuevangelisierung. (Nr. 62)

Gegenwärtig umfasst der Ausdruck *neue Gemeinschaften* eine Vielzahl von religiösen Gruppierungen, die in den letzten Jahrzehnten innerhalb der katholischen Kirche entstanden sind. Es sind katholische Verbände, in denen Männer und Frauen, Verheiratete und Unverheiratete, junge Menschen und Familien, versammelt sind, um ein Charisma herum, das in bestimmten Formen der Frömmigkeit und sakramentaler religiöser Erfahrungen sowie in einem Evangelisierungsplan zum Ausdruck kommt. Historisch betrachtet sind viele von ihnen ein Zweig der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche, die sich im Laufe einiger Jahrzehnte als geistliche Bewegung konsolidiert hat und in deren Mittelpunkt die Geistesgaben und die charismatische Erfahrung stehen. Andere Formen sind anderen Ursprungs.

Diese Gemeinschaften erleben gegenwärtig eine Blütezeit. Sie haben junge Mitglieder und zahlreiche Berufungen⁶, im Gegensatz zum Ordensleben, das

den althergebrachten Maßstäben der Kirche folgt. Dieses erlebt ganz allgemein eine Situation der Unsicherheit. Es geht ihm nicht gut; es macht eine starke Identitätskrise durch. Es fühlt sich von den Veränderungen in der Gesellschaft stark beeinflusst, leidet unter der Überalterung seiner Mitglieder und dem großen Mangel an Berufungen, der seine Zukunft bedroht.

Allein in Brasilien gibt es schätzungsweise etwa 500 neue katholische Gemeinschaften. Es heißt, daß Brasilien das Land mit den meisten *neuen Gemeinschaften* ist, gefolgt von Kolumbien und Mexiko.

Was ihr Gemeinschaftsleben und die Zugehörigkeit betrifft, so gibt es zwei verschiedene Arten der Mitgliedschaft:

- *Lebensgemeinschaft*: Zu ihr gehören die Personen, die sich zu einer totalen und radikalen Selbsthingabe berufen fühlen. Sie leben unter einem Dach, verzichten auf Besitz und teilen Leben und Dienst miteinander, weihen sich ganz Gott und dem Nächsten.
- *Bündnisgemeinschaft*: Zu ihr gehören die Personen, die am Lebensstil und am geistlichen Angebot der Gemeinschaft teilhaben, jedoch nicht gemeinsam unter einem Dach leben. Schwieriger ist für sie auch ein Wechsel des Wohnortes, den eine neue Gemeinschaft erfordern könnte, zum Beispiel zur Gründung einer neuen Gruppe in einer bestimmten Gegend.

Zum Profil der Mitglieder: Die Führungsschicht gehört im Allgemeinen dem Mittelstand an und ist beruflich selbstständig, während die anderen Mitglieder den unteren Klassen angehören.

Diese *neuen Gemeinschaften* sind kein monolithischer Block, sondern äußerst heterogen und treten in großer Vielfalt auf: Einige sind mehr emotional geprägt, für andere sind Frömmigkeit, moralische Strenge, Fürsorge für die Kranken sehr wichtig. Eine genauere Untersuchung ist innerhalb dieser Vielfalt sehr schwierig.

Angesichts dieses vielgestaltigen Profils der neuen Gemeinschaften fragen wir uns: *Welche Faktoren stehen einer Reflexion über die neuen Gemeinschaften im Wege?*

III. SCHWIERIGKEITEN BEI DER UNTERSUCHUNG

Zunächst müssen einige Faktoren berücksichtigt werden, die eine tiefere, breiter angelegte und vollständigere Untersuchung erschweren:

- *Der theologale Charakter der neuen Erfahrungen*: Die neuen Gründungen sind Orte, an denen Gott sich offenbart, Ausdruck der dynamischen Präsenz des Heiligen Geistes, der in der Geschichte wirkt und in seiner Freiheit und Güte neue Formen des Lebens nach dem Evangelium hervorbringt. Sie sind ein Geschenk der Allerheiligsten Dreifaltigkeit an die Kirche und an die

Gesellschaft⁷. Sie sind berufen, das Geheimnis Christi und seiner Kirche betend zu betrachten und es der Welt zu offenbaren. Daher können sie nicht Gegenstand einer Untersuchung sein, die nur auf den Maßstäben menschlicher Logik gründet.

- *Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Charismen und der Ausdrucksformen*: Diese außerordentliche Vielfalt reicht von einem starken Radikalismus, besonders in Bezug auf die gelebte Armut⁸, bis hin zu einer starken vorkonziliaren Identität, begleitet von äußeren Zeichen⁹. Hinzu kommen Erfahrungen, die von den traditionellen Kongregationen umgesetzt wurden in dem Bestreben, ihr Gründungscharisma neu zu beleben.
- *Vielzahl der neuen Erfahrungen*: Die Zahl der neuen Erfahrungen, die es derzeit gibt, ist ein der Geschichte des Ordenslebens nie dagewesenes Phänomen. Diese Fruchtbarkeit belegt einerseits die wirkräftige Präsenz des Heiligen Geistes in seiner Kirche; andererseits erfordert sie größere Bemühungen bei der Untersuchung, um nicht der Gefahr einer Verallgemeinerung zu erliegen.
- *Junge Wirklichkeiten*: Wir bezeichnen diese Erfahrungen mit dem Adjektiv "neu". Chronologisch betrachtet bedeutet dies, dass diese Wirklichkeiten noch nicht genügend Zeit hatten, sich zu konsolidieren. Dieser Faktor muss bei unserer Untersuchung berücksichtigt werden.

Wir sind uns also der Grenzen unserer theologischen Reflexion bewusst und erheben nicht den Anspruch, das Thema erschöpfend zu behandeln. Wir möchten einfach nur zu einem fruchtbaren und bereichernden Dialog beitragen.

Fragen wir uns also: *Welche Aspekte sind für diese Untersuchung von Bedeutung?*

IV – WICHTIGE ASPEKTE

Um zu einem angemessenen theologischen Verständnis der neuen Erfahrungen zu gelangen ist es wichtig, sich drei grundlegende Aspekte vor Augen zu halten: *die immerwährende Neuheit des Heiligen Geistes, die Pluralität, die Komplexität.*

- *Die immerwährende Neuheit des Heiligen Geistes*: Das Entstehen neuer Erfahrungen und neuer Lebensgemeinschaften ist an sich kein neues Phänomen. Die Geschichte zeigt, daß das Ordensleben als Alternative zu einem Leben in Bequemlichkeit und einem verbürgerlichten Christentum entsteht. Es entsteht also als kritisches Gewissen der Kirche. Im Laufe der Jahrhunderte hat der Heilige Geist in der Kirche verschiedene Formen des geweihten Lebens erweckt und erweckt sie auch weiterhin. Sie sind Ausdruck des einen Liebesgebots, das Jesus uns gegeben hat, wobei Gottes- und Nächstenliebe voneinander untrennbar sind.¹⁰ Diese Liebe wird konkret in

der Hingabe des eigenen Lebens, in Fortsetzung des Heilsplans Jesu.

Die Kongregationen, zu denen wir gehören, entstanden fast immer am Rand der Institution. Vom Charisma des Gründers geleitet sind sie von der anfänglichen Begeisterung über die Erneuerung durch die Übernahme seinerzeit wichtiger sozialer Funktionen in eine Phase der Stabilisierung und Institutionalisierung übergegangen. Jede von ihnen war auf ihre Art Trägerin einer Keimzelle der Erneuerung und des Prophetismus in der Kirche und in der Gesellschaft. In diesem Sinne können wir also von der *immerwährenden Neuheit des Heiligen Geistes* in seiner Kirche im Laufe der Geschichte sprechen.

Das Adjektiv “neu” bezieht sich also nicht so sehr auf die Tatsache des Auftretens neuer Erfahrungen an sich, sondern vielmehr auf die Quantität, die verschiedenen Ausdrucksformen und den Grad der Sichtbarkeit dieses Phänomen in unserer globalisierten und von der Kultur der Kommunikation geprägten Gesellschaft. Das Wort “neu” muss daher in der theologischen Untersuchung in dieser Weise verstanden werden.

- *Die Pluralität:* Die vom Pluralismus geprägte Gegenwart erweist sich als fruchtbarer Boden für die Entwicklung neuer religiöser Erfahrungen.

Die Pluralität erscheint als eine Art neuer Maßstab, der das Gesamtbild neu ordnet, eine neue Sichtweise des Lebens und der Welt hervorbringt und uns zwingt, unser ganzes Sein und Handeln neu zu überdenken.

Im Gegensatz zu dem, was man auf den ersten Blick vermuten konnte, ist die Pluralität kein Hindernis, das überwunden werden muss, sondern ein fruchtbarer Boden, auf dem die Neuheit des Heiligen Geistes mit größerer Kraft aufkeimen kann. Das Geheimnis liegt im Dialog mit dem Anderen, im Miteinander-Teilen der Gaben und im ‘vielgestaltigen Wissen’, in der Wertschätzung der zahlreichen Ausdrucksformen des Lebens und des Handelns.

Das Zusammenleben in unserer pluralistischen Gesellschaft zu lernen ist eine Herausforderung für die Kirche, für das Christentum an sich, für das geweihte Leben. Der Pluralismus besitzt schwierige und zuweilen unerwünschte Aspekte, aber er ist auch eine wichtige Herausforderung für die Neuorganisation unseres Gemeinschaftslebens, die bei der Untersuchung der neuen Erfahrungen des geweihten Ordenslebens berücksichtigt werden muss.

- *Die Komplexität:* “Alles ist miteinander verbunden, verknüpft, und Krisen sind voneinander abhängig”, sagte der französische Soziologe Edgar Morin. Angesichts der tiefgreifenden und grundlegenden Veränderungen, die in unserer Welt und in der Gesellschaft vor sich gehen, kann der Zugang zu den neuen Erfahrungen des apostolischen Ordenslebens nicht isoliert geschehen, sondern er muss die Komplexität im Auge behalten. Es geht um

die Wahrnehmung, dass alles miteinander verbunden, verknüpft ist und dass Phänomene und Krisen voneinander abhängig sind. Es ereignen sich zahlreiche unterschiedliche Phänomene. Die Gesellschaft befindet sich in einer Krise, die Kirche befindet sich in einer Krise. Das apostolische geweihte Leben befindet sich in einer Krise. Unsere Probleme und unsere Herausforderungen, unsere Unsicherheiten und unsere Ungewißheiten, unsere Utopien und unsere Errungenschaften können nicht getrennt voneinander betrachtet werden.

Wenn wir uns diese Aspekte vor Augen halten, können wir uns fragen: Was ist – vom theologischen Standpunkt her betrachtet und im Vergleich mit dem traditionellen apostolischen geweihten Leben – *die Neuheit der neuen Erfahrungen des apostolischen geweihten Lebens?*

V. WICHTIGE ELEMENTE DER NEUEN ERFAHRUNGEN DES APOSTOLISCHEN GEWEIHTEN LEBENS

Der theologische Blick auf diese neue Erfahrungen in ihrer Pluralität und Komplexität führt uns zur Entdeckung einiger wichtiger Elemente, die zwar unterschiedliche Ausprägungen besitzen, je nach dem Charisma der einzelnen Gemeinschaft, die aber dennoch allen gemeinsam sind. Diese wichtigen Elemente betreffen besonders die neuen Gründungen.

1. Eine starke geistliche Erfahrung: der Gegensatz zum Säkularismus

Einer der charakteristischen Züge der neuen Erfahrungen des apostolischen geweihten Lebens ist zweifellos ein intensives geistliches Leben, das im Gegensatz zum Säkularismus steht.¹¹ Die geistliche Erfahrung, Frucht der Öffnung für den Heiligen Geist, die uns mitfühlend macht gegenüber den Notleidenden, ist es, die uns bewegt und anspornt und uns gleichzeitig in den Schwierigkeiten stützt.

In den *neuen Erfahrungen der Erneuerung* wird die geistliche Erfahrung im Licht des Charismas gelebt, das der Kongregation oder dem Institut zu eigen ist. Bei den *neuen Gründungen* hat diese geistliche Erfahrung vielfach eine charismatische Prägung, die die persönliche Beziehung zu Gott hervorhebt, die Gabe des Zungenredens, das Bemühen um innere Befreiung, die persönliche Veränderung durch das persönliche und gemeinschaftliche Gebet und das sakramentale Leben, wobei die tägliche Teilnahme an der Eucharistie und die Anbetung des Allerheiligsten Sakraments in den Vordergrund gestellt wird. Die Zentralität des Wortes Gottes wird betont, manchmal durch eine hermeneutische Auslegung fundamentalistischer Tendenz.¹²

Der Jungfrau Maria wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Sie wird mit verschiedenen Namen verehrt: Mejugorje, Lourdes, Fatima, 'Knotenlöserin',

um einige zu nennen. Diese Verehrung findet ihren Ausdruck insbesondere im täglichen Gebet des Rosenkranzes, im Morgen- und Abendgebet und in verschiedenen kurzen Gebeten, die im Laufe des Tages wiederholt werden.

Das intensive geistliche Leben wird genährt und getragen von einer strengen Moral, besonders in Bezug auf die Sexualität.

Diese Spiritualität, vereint mit dem Charisma, das einer jeden Gemeinschaft zu eigen ist, verleiht ihren Mitgliedern ein starkes Identitätsbewußtsein und Zugehörigkeitsgefühl. Oft wird diese Identität durch den Gebrauch gemeinsamer Symbole sichtbar zum Ausdruck gebracht: das Kreuz, das Bild Jesu Christi, Kleidung und Symbole der Gemeinschaft, mit Anklängen an das Mittelalter.¹³

Im Allgemeinen kann man die Sympathisanten oder Mitglieder dieser Gemeinschaften an Kreuzen oder Kruzifixen erkennen, die Symbole der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft sind. Sie produzieren viele Devotionalien, deren Verkauf ihnen Einkünfte verschafft.

Diese Erfahrung der Spiritualität, die in einer Weise die für die Postmoderne typische Rückkehr zum Sakralen widerspiegelt, ist ein starker Aufruf an das apostolische geweihte Leben, *den Primat Gottes im Leben seiner Mitglieder zu überprüfen* und die Gotteserfahrung zu einem *verständlichen Zeugnis* für die heutige Gesellschaft zu machen.

2. Eine neue Weise, die religiöse Weihe zu leben

Aufgrund ihres verpflichtenden Charakters stellt die religiöse Weihe die eigentliche Eingliederung in die Gemeinschaft dar und schafft eine starke Bindung an sie. Innerhalb der Gemeinschaft sind die Mitglieder anerkannt und fühlen sich ihr zugehörig. Dies wiederum entzieht sie der Anonymität und gibt ihnen einen Platz in der Kirche und in der Gesellschaft.

Im Laufe seiner Geschichte fand das geweihte Leben stets Anerkennung als Weihe an Gott, die im Leben der evangelischen Räte zum Ausdruck kommt. In den *neuen Lebens- und Bündnisgemeinschaften* findet jedoch etwas Neues und Außergewöhnliches statt, denn es geht nicht um Ordensleute, die die Gelübde ablegen, sondern um Laien, manchmal ganze Familien, die sich verpflichten, den *Gehorsam* zu leben in einer Welt, die die Freiheit verherrlicht; die *Armut* zu leben in einer stark am Konsumdenken orientierten Gesellschaft; und die *Keuschheit* zu leben in einer Zeit, die Erotik und Individualismus predigt.

Als Gruppen, die gemeinsam im selben physischen Raum leben, die sich die Hausarbeit ebenso teilen wie die wirtschaftliche Verantwortung, die Spiritualität und den missionarischen Plan, unterscheiden sie sich nicht von den traditionellen Kongregationen. Das *Neue* liegt in der Tatsache, daß sie Laien sind, die die Ideale der Keuschheit, des Gehorsams und der Armut leben

wollen in gemischten Gemeinschaften: Verheiratete und Unverheiratete, Männer und Frauen, Jugendliche und Erwachsene. In diesem Sinne repräsentieren sie eine neue Form der Weihe, eine Neuheit im radikalen Leben nach dem Evangelium.

Die Gemeinschaft "A Canção Nova", eine der Gemeinschaften, die derzeit das größte Wachstum erfahren, bietet zum Beispiel die verschiedensten Formen religiöser Verpflichtungen an, für zölibatär lebende Männer und Frauen, für Verheiratete und für Berufene zum priesterlichen Leben.

Diese Vielfalt der religiösen Verpflichtungen scheint einer der Gründe für das Anwachsen der neuen Gemeinschaften zu sein. Es geschieht konkret durch die Offenheit für die Aufnahme neuer Mitglieder und verschiedene Weiheoptionen für jene, die sich mit ihrer Sendung identifizieren.

Der religiösen Weihe geht im Allgemeinen eine intensive Ausbildungszeit voraus, mit ähnlichen Abschnitten wie beim traditionellen Ordensleben, besonders was das Noviziat betrifft. Die Ausbildung der zukünftigen Geweihten stellt eine große Herausforderung für die neuen Gemeinschaften dar. Wie kann man reife Menschen heranbilden, die in der Lage sind, die evangelischen Räte für das ganze Leben auf sich zu nehmen, ohne sich durch persönliche und gemeinschaftliche Krisen, durch die Sorgen und Versuchungen des Lebens entmutigen zu lassen?

Die ganzheitliche Ausbildung und ständige Weiterbildung der Mitglieder ist auch eine große Sorge und Herausforderung für das traditionelle geweihte Ordensleben.

In den sicheren Strukturen der apostolischen Werke, in Bequemlichkeit und Individualismus scheinen viele Ordensleute den Sinn für ihre Weihe an Gott zu verlieren. Die *neuen Gemeinschaften* sind ein Aufruf zu einer tiefen *Gewissensprüfung in Bezug auf die gelebte Ordensweihe*.

3. Strenge und Radikalität des Evangeliums

Die unablässige Suche nach einem strengen und radikalen Leben ist ein typisches Kennzeichen der *neuen Erfahrungen* des apostolischen geweihten Lebens. Diese Strenge und Radikalität kommt in sehr unterschiedlicher Form zum Ausdruck: in der Kleidung, im Lebensraum und insbesondere in der Art, die Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams zu leben.

Die Strenge und Radikalität des Lebens kommt auch zum Ausdruck in Form des mutigen Verzichts auf den Wohlstand, den die postmoderne Gesellschaft bietet, und bedeutet einen Bruch mit Konsumdenken und Individualismus. Insofern werden sie als prophetische Zeichen betrachtet.

Dieses strenge und radikale Leben nach dem Evangelium ist eine

Herausforderung für das apostolische geweihte Leben, das sehr oft den Verlockungen der globalisierten und säkularisierten Gesellschaft erliegt und sich von der Radikalität des Evangeliums entfernt, die dem eigenen Gründungscharismas zugrunde liegt.

4. Gründungsgeist und Zentralität der Gestalt des Gründers/der Gründerin

Die religiöse Berufung ist nicht einfach nur eine menschliche Entscheidung, sondern die Antwort auf den Ruf Gottes durch Jesus in der Kraft seines Heiligen Geistes. Gott tritt in das Leben des Menschen ein und führt einen Bruch, einen radikalen Wandel herbei. Die Antwort auf diese Einladung bringt es mit sich, dass man alles verlässt und sich auf den Weg macht. Das Geheimnis der Lebenskraft einer Gemeinschaft besteht darin, den "Geist der Berufung" zu bewahren, der sich der Versuchung des Individualismus, der Mittelmäßigkeit, der Anpassung widersetzt. Es besteht darin, im "Gründungsgeist" zu leben.

In den neuen Gemeinschaften wird dieser Gründungsgeist genährt durch die Zentralität der Gestalt des Gründers (der Gründerin), der eine charismatische und prophetische Führungsrolle zukommt. Ihre Präsenz – die meisten von ihnen leben noch – erzeugt Verehrung, Liebe, Hingabe und Nachfolge; sie weckt die individuellen Kräfte der Selbstverwirklichung.

Die Lebenskraft der neuen Gemeinschaften ist auch der Präsenz des Leaders unter seinen Anhängern zu verdanken. Max Weber zufolge ist die Anziehungskraft seiner Person unverkennbar – als *mystagogischer Prophet*, der zur Erkenntnis des unergründlichen Geheimnisses Gottes führt, als *ethisch-religiöser Prophet*, der sich als Werkzeug Gottes betrachtet, und als *vorbildlicher Prophet*, der durch sein eigenes Leben den Weg vorgibt. Zwischen dem Leader und seiner Gemeinschaft zirkuliert ein fruchtbarer Lebenssaft, vermischt mit gegenseitiger Liebe, durch den das Prophetentum das Verhalten prägt und zur völligen Hingabe des eigenen Lebens an die Sendung anspricht.

Wahrscheinlich ist dies einer der Gründe, warum die neuen Gemeinschaften junge Menschen anziehen, die den Wunsch haben, auf heroische Weise charismatischen und prophetischen Lehrern nachzufolgen.

Am anderen Ende finden wir altehrwürdige Kongregationen und Orden, die von jener Lebenskraft der ersten Zeiten weit entfernt sind und die sich immer wieder an die Zeit ihrer Gründung erinnern müssen. Einerseits genießen sie die Sicherheit der Strukturen und der Tradition; auf der anderen sind sie belastet durch Mangel an Beweglichkeit und Neuheit.

Das Element der Präsenz und der Beziehung zur Gestalt des Gründers (der Gründerin) richtet die Aufmerksamkeit auf die Rolle der Führungspersönlichkeiten im apostolischen geweihten Leben und darauf, dass

diese sich die vom Evangelium geprägte Dimension im Dienst der Brüder und Schwestern wieder stärker aneignen und ihre Amtsausübung zeitgemäßer gestalten müssen.

5. Neues kirchliches Selbstbewußtsein im Zeichen der Laien und der Katholizität

Dieser Aspekt bezieht sich besonders auf die *neuen Gründungen*, die die wichtige Rolle der Laien in der Kirche hervorheben, die das Zweite Vatikanische Konzil betont hat. Die Gründer und Gründerinnen sind meistens Laien, und die Mitglieder wollen ihre universale Berufung zur Heiligkeit leben, die das Zweite Vatikanische Konzil in der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* in Erinnerung ruft: "Jedem ist also klar, dass alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen sind".¹⁴

Diese Gemeinschaften bringen die charismatische Dimension der Kirche und eine Ekklesiologie der Gemeinschaft zum Ausdruck, die Männer und Frauen, Priester und Laien vereint und am selben Charisma und an derselben Sendung teilhaben lässt, in Umsetzung der eigenen Taufe: Alle sind, wenn auch in unterschiedlichem Maße, *Priester, Propheten und Könige*. Alle wollen diese Ekklesiologie leben, in einfachen Strukturen und ohne sich Sorgen zu machen um die äußere Sichtbarkeit von Häusern, Mitteln und Werken.

Dieses neue kirchliche Selbstbewusstsein wird begleitet von einem starken Bewußtsein der Katholizität, das in der Unterordnung und in der Gemeinschaft mit dem Lehramt der Kirche zum Ausdruck kommt, insbesondere in der Liebe zum Papst und zu den Bischöfen.

Ihre Angebote stellen keine strukturellen Veränderungen dar, sondern bringen eine Neuerung mit sich: Sie sind eine Neuheit in der Struktur des geweihten Lebens in der Kirche, das gekennzeichnet ist durch die Trennung zwischen den einzelnen Daseinsformen im gemeinschaftlichen Leben.

In diesem Sinne fordern die neuen Erfahrungen das apostolische geweihte Leben heraus, die kirchliche Dimension des eigenen Charismas und das kirchliche Bewusstsein der eigenen Mitglieder neu zu überdenken.

6. Institutionelle Flexibilität und Beweglichkeit

Die *neuen Gemeinschaften*, die frei sind von der Komplexität der Strukturen der großen altehrwürdigen Kongregationen, breiten sich sehr rasch aus, durch Gründung neuer Gruppen und Umsetzung von Projekten oder durch Aufnahme neuer Mitglieder. Sie leben nicht in der Spannung zwischen Charisma und Institution wie die großen Orden und Kongregationen.

In diesem Sinne stellen sie das traditionelle geweihte Leben in Frage und

sind eine Einladung zur Überprüfung der Strukturen, die im Laufe der Zeit schwer und unzeitgemäß geworden sind. Diese Notwendigkeit findet ihren Ausdruck in der gegenwärtigen Sorge des apostolischen geweihten Lebens um das, was wir gewöhnlich als “Neuorganisation”/“Neugründung” bezeichnen.

7. Starker Gemeinschaftssinn, gemeinsames Handeln

Die *neuen Gemeinschaften* verstehen sich selbst als Orte brüderlicher Gemeinschaft. Das Leben als Brüder und Schwestern gibt den Mitgliedern Halt in Schwierigkeiten oder Krisen und stellt eine sichere Grundlage dar.

Sie wachsen an, weil die neuen Mitglieder sich als Protagonisten der neuen Gemeinschaft fühlen, ohne Unterscheidung nach Geschlecht, Hautfarbe oder sozialer Herkunft. Sie schaffen Bande der Freundschaft, der Familiarität und der gegenseitigen Unterstützung. Alle Mitglieder der Gemeinschaft sind Geschwister, mit ihren Leiden und ihrem Einsatz. Diese Gemeinschaften wollen echte Ikonen der Kirche sein, die im Abendmahlssaal entstanden ist und sich von dort aus in der ganzen Welt verbreitet hat.

Die Glaubwürdigkeit der Evangelisierung hängt davon ab, wie die Brüderlichkeit gelebt wird. Nichts rechtfertigt eine mittelmäßige, unbemühte oder oberflächliche Brüderlichkeit. Die Gemeinschaft wächst und setzt das Reich Gottes in der Welt um, wenn ihre Mitglieder wirklich ein Leib werden, wenn sie lernen, das Leben eines jeden Bruders und einer jeden Schwester zu ehren und zu achten.

Dieser starke Gemeinschaftssinn stellt das apostolische geweihte Leben in Frage und lädt ein zu einer tiefen Revision der gemeinschaftlichen Dimension, gemäß dem Charisma der Kongregation.

8. Missionarischer Eifer und Gebrauch der Medien als bevorzugtes Mittel der Evangelisierung

Die Mitglieder der *neuen Gemeinschaften* haben einen Sendungsplan, der verschiedene Formen der Teilnahme vorsieht, je nach den Möglichkeiten und den Gaben des Einzelnen.

Viele *neue Gemeinschaften* gebrauchen die Medien zur Evangelisierung, andere kümmern sich um Kranke und Leidtragende und entfalten ein liturgisches und sakramentales Leben, in dessen Mittelpunkt Heilung und Befreiung steht. Wieder andere wollen sich der Präsenz des Bösen im täglichen Leben der Menschen widersetzen und bieten konkrete Befreiungsakte an.

Dennoch ist der Gebrauch der Massenmedien als Mittel zur Evangelisierung oft zweischneidig. Die Medienkultur vermittelt auch falsche Werte. Sie erfordert daher einen kritischen Geist und kluge Entscheidungsfindung.

SCHLUSS: EINE DRINGENDE AUFGABE

Wir machen in unserer Zeit einen tiefgreifenden Wandel durch und erleben Veränderungen nicht nur im sozialen, wirtschaftlichen und politischen, sondern auch im kulturellen und religiösen Bereich, die unvorhersehbare Folgen nach sich ziehen können. Es gibt neue Situationen; neue Subjekte tauchen auf und erfordern vom apostolischen Ordensleben ein tiefes Hören auf Gott, Entscheidungsfindung, mystisch-prophetischen Mut, Beziehungsfähigkeit.

Die Nachfolge Jesu hat zwei Dimensionen: die Grundstruktur des Lebens Jesu – Menschwerdung, Sendung, Kreuz und Auferstehung – muß *reproduziert* und gleichzeitig *umgesetzt* werden, unter der Eingebung des Geistes Jesu und des Vaters, den Anforderungen des eigenen Lebensbereiches entsprechend. Die Nachfolge Jesu muß ständig neu überdacht neu umgesetzt werden, im Licht des Heiligen Geistes, der die Geschichte leitet.

Diese beiden wichtigen Dimensionen der Nachfolge Jesu können in zwei Begriffen zum Ausdruck gebracht werden: *sich erinnern* und *unterwegs sein*.

- *Sich erinnern* an das Erscheinen Gottes in Jesus. Diese ständige Erinnerung führt uns zu einer anderen Realität, die nicht vergessen werden darf: die Beziehung Jesu zum Vater, der Plan des Reiches Gottes, das Leben Jesu und seine Beziehung zu den Armen.
- *Unterwegs sein*: der Gott Jesu ist ein Gott des Weges, der christliche Glaube an diesen Gott bedeutet, in Ehrfurcht den Weg gehen mit Gott in der Geschichte, Recht tun, Güte und Treue lieben (Micha 6,8).

In diesem Augenblick müssen wir uns fragen. Was geschieht mit dem Ordensleben? Sind wir vielleicht unfähig, die immer rascheren und tiefgreifenderen sozialen Veränderungen zu verstehen? Was können wir von den *neuen Erfahrungen des apostolischen geweihten Lebens* lernen, um unserem Ordensleben neue Kraft zu verleihen?

Man muss sich stets vor Augen zu halten, dass in den *neuen Erfahrungen* vormoderne, moderne und postmoderne Elemente zusammenspielen, die eine ernsthafte Entscheidungsfindung und eine tiefgehende Untersuchung verlangen. Es stellt sich immer dringender die Frage: Wie lässt sich das apostolische geweihte Leben in einem vielgestaltigen und pluralistischen Kontext leben, der einem ständigen Wandel unterzogen ist?

Wir müssen auf die neuen Erfahrungen schauen und von ihnen lernen. Außerdem stehen wir einer enormen Aufgabe gegenüber, die nicht im Alleingang bewältigt werden kann, sondern nur in der Zusammenarbeit, mit vereinten Kräften. Wir müssen dringend über Folgendes *nachdenken*:

- *Der Mensch, die brüderlichen Beziehungen, die Machtverhältnisse*: In dieser Zeit des Umbruchs muss eine neue Anthropologie gefunden werden, die in

den weiten Horizont der Postmoderne eingebunden ist und die zur Erneuerung der brüderlichen Beziehungen und der Machtverhältnisse führt.

- *Gott und unsere Beziehung zu ihm*: Wie verstehen wir Gott in dem neuen Kontext, in dem wir leben? Ausgehend von einer neuen Anthropologie müssen wir unsere Beziehung zu ihm neu überdenken.
- *Das apostolische geweihte Leben, seine Rolle in der Kirche und in der Gesellschaft*: Wie können wir in unserem pluralistischen Umfeld dem apostolischen Ordensleben seinen Platz in der Gesellschaft geben, so daß es immer mehr an Bedeutung gewinnt?
- *Die Ekklesiologie*: Die gegenwärtigen Veränderungen zeigen, dass es notwendig ist, unser Kirche-Sein in einer von den Medien geprägten, pluralistischen Kultur neu zu überdenken.
- *Nicht nur die Theologie des geweihten Lebens, sondern auch die Weise, in der wir Gott verstehen und über ihn sprechen*: Unsere Art, Gott mitzuteilen, muss für unsere Gesprächspartner verständlich sein; das apostolische geweihte Leben muß eine Bedeutung und eine starke Identität haben.

Wir stehen vor einer großen Aufgabe, und nur Ordensmänner und Ordensfrauen, die tief verankert sind im im dreifaltigen Gott, die offen sind für das Wirken des Heiligen Geistes, die sich ihrer Berufung bewusst und menschlich ausgeglichen sind, die beruflich qualifiziert sind, einfühlsam gegenüber den Armen und Notleidenden und fähig, das Leben bis zum Martyrium hinzugeben, können dazu beitragen, einen neuen Frühling für das apostolische geweihte Leben herbeizuführen.

BIBLIOGRAPHIE

- BOMBONATTO, Vera Ivanise, *Seguimento de Jesus*, São Paulo: Paulinas, 2007.
- CAMPOS GOMES, Edlaine de (org), *Dinâmicas contemporâneas do fenômeno religioso na sociedade brasileira*, São Paulo: Idéias & Letras, 2009.
- CARRANZA, Brenda, MARIZ, Cecília, CAMURÇA, Marcelo (org), *Novas Comunidades católicas. Em busca do espaço pós-moderno*, São Paulo: Idéias & Letras, 2009.
- CELLAM, *Documento de Aparecida*, São Paulo: Paulinas/Paulus/CNBB, 2007.
- COMISSÃO EPISCOPAL PASTORAL PARA A DOCTRINA DA FÉ, *Igreja particular, movimentos eclesiais e novas comunidades*. São Paulo: Paulinas, 2005.
- CRB/Nacional, *Convergência*, n. 433, Julho/Agosto 2010.
- FRATERNIDADE DAS NOVAS COMUNIDADES DO BRASIL, *Novas comunidades: primavera da Igreja*, São Paulo: Editora Canção Nova, 2008.
- SANTOS, Elias Dimas dos, *Novas Comunidades: dom da Trindade*, São Paulo: Loyola, 2003.
- VIAN, Dom Itamar, CONRADO, Pe. João Pedro, *Movimentos Eclesiais e Novas Comunidades*, São Paulo: Ave Maria, 2005.
- VV.AA. Novas Comunidades Católicas: a busca de novo espaço, *IHU on-line*, Revista do Instituto Humanitas Unisinos, n. 307. www.unisinos.br/ihu acessado em 30/05/2010.

- ¹ Die CELAM (Lateinamerikanische Bischofskonferenz) hat vom 27. April bis zum 1. Mai 2009 in Assunção, Paraguay, einen "Workshop über die neuen Formen des geweihten Lebens in Lateinamerika und in der Karibik" veranstaltet; die Bischöfliche Pastorkommission für die Glaubenslehre der Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) hat ein Beiheft veröffentlicht: *Igreja particular, movimentos eclesiais e novas comunidades*, São Paulo, Paulinas, 2005.
- ² Siehe z.B.: CARRANZA, Brenda, MARIZ, Cecília, CAMURÇA, Marcelo (org.), *Novas Comunidades católicas*. Em busca do espaço pós-moderno, São Paulo, Idéias & Letras, 2009, wo eine Reihe von Studien verschiedener Experten enthalten sind.
- ³ "Die neuen Gemeinschaften kommen als solche im neuen Codex des Kanonischen Rechtes nicht vor, wengleich ihre Rechte und Pflichten hier ihre Grundlage haben" (vgl. Nationalkonferenz der Brasilianischen Bischöfe, *Igreja particular, movimentos eclesiais e novas comunidades*, S. 21).
- ⁴ Die sogenannten "neuen Bewegungen" sind im Allgemeinen internationale Vereinigungen, die zum größten Teil in Europa vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil entstanden sind. Ihre Mitglieder sind katholische Laien, die die gefühlten und konkreten Bande mit der Hierarchie festigen wollen und ihr gegenüber bedingungslose Treue zeigen. Sie ziehen praktizierende Katholiken an. Sie sind Ausdruck der Utopie einer neuen Christenheit, die von vielen Teilen der Kirche gewünscht wird. Vgl. CARRANZA, Brenda, MARIZ, Cecília Loreto. *Novas comunidades católicas: por que crescem?* In: CARRANZA, Brenda, MARIZ, Cecília, CAMURÇA, Marcelo (org.), *Novas Comunidades católicas*. Em busca do espaço pós-moderno, São Paulo, Idéias & Letras, 2009.
- ⁵ JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Vita consecrata*, Nr. 62.
- ⁶ "A Canção Nova", mit Sitz in Cachoeira Paulista, im Bundesstaat São Paulo, Brasilien, ist eine der stark anwachsenden neuen Gemeinschaften. Gegenwärtig schließen sich ihr im Schnitt jedes Jahr etwa 100 neue Mitglieder an.
- ⁷ Der Gemeinschaftsgründer Elias Dimas dos Santos hat folgende Studie veröffentlicht: *Novas Comunidades: dom da Trindade*, São Paulo, Loyola, 2003.
- ⁸ La Toca de Assis ist ein Beispiel für einen solchen Radikalismus.
- ⁹ Die Herolde des Evangeliums sind unter anderem ein Beispiel der Sorge um eine Identität, die mit mittelalterlichen äußeren Zeichen verbunden ist.
- ¹⁰ *Vita consecrata*, Nr. 5.
- ¹¹ FABRI, Márcio dos Anjos. *Convergência* Nr. Juli/August 2010.
- ¹² Der belgische Priester Caetano Minetti de Tillesse, Gründer der Gemeinschaft "Neues Jerusalem", ruft seine Anhänger – Männer und Frauen, Verheiratete und Unverheiratete – auf, eine "biblische Generation" zu sein, "ein Volk, das die Bibel liest und kennt".
- ¹³ Bei „Toca de Assis“ beispielsweise einfaches braunes Gewand und Sandalen an den Füßen; bei dem Templerorden auffällige Gewänder und weiße Umhänge; bei den „Herolden des Evangeliums“ Stiefel und Standarten mit päpstlichen Wappen.
- ¹⁴ *Lumen gentium*, Nr. 40.

*“FONDAZIONE DEL BEATO EGIDIO DI
ASSISI”
EUROPÄISCHE MISSIONARISCHE BRUDERSCHAFT
IN PALESTRINA (ROM)*

P. Giacomo Bini, OFM

P. Giacomo Bini ist 1956 in den Franziskanerorden eingetreten und wurde 1964 zum Priester geweiht. Ab 1969 wurden ihm verschiedene Aufgaben anvertraut: Er unterrichtete Liturgie am regionalen Seminar von Fano und war Novizenmeister, Definitor und stellvertretender Provinzial der Marken sowie Guardian und Pfarrer in Urbino. 1982 war er am Projekt “Afrika” beteiligt. Er war verantwortlich für die Ordensausbildung in Ruanda und Tansania und danach Provinzialminister. 1997 wurde er zurückberufen und bekleidete bis 2003 das Amt des Generalministers des Ordens.

Original auf Italienisch

Einführung

Zunächst möchte ich erwähnen, dass ich eine “neue Form innerhalb eines Instituts des apostolischen geweihten Lebens” behandeln werde. Die in Palestrina ansässige Europäische Missionarische Bruderschaft, von der im Folgenden die Rede sein wird, wurde vor vier Jahren gegründet. Sie gehört rechtlich zu einer Gründung, die vor einem Jahr in Gemeinschaft mit einer anderen Bruderschaft entstanden ist. Diese wiederum hat ihren Sitz in Istanbul und ist im Bereich des ökumenischen und interreligiösen Dialogs tätig. Die Gründung ist eine Körperschaft, die gerade die ersten Schritte unternimmt. Sie ist selbständig und direkt vom Generalminister abhängig und hat die Möglichkeit, neue Berufungen und neue Ordensbrüder aufzunehmen, die aus anderen Körperschaften stammen. Unter diesem Aspekt handelt es sich um eine neue Erfahrung, die auf die Ursprünge des Ordens zurückverweist. Sie ist eine interprovinziale, internationale und superterritoriale Körperschaft; sie steht im direkten Dienst am Orden und an den Männern und Frauen unserer Zeit.

Die Europäische Missionarische Bruderschaft

Diese Bruderschaft ist das konkrete Ergebnis eines Seminars über die “Neuen Formen der Evangelisierung in Europa”, das die Generalkurie im Jahre

2006 veranstaltet hat. Im Mittelpunkt stand dabei Europa als der Kontinent, der neue Formen der Evangelisierung dringend benötigt. In den verschiedenen europäischen Ländern sind außerdem schon mehrere Bruderschaften entstanden, auf der Suche nach einem tieferen Dialog mit den Männern und Frauen unserer Kulturen. In dieser Begegnung kam die Frage auf: Warum beginnen wir nicht eine neue internationale missionarische Bruderschaft, die direkt vom Generalminister abhängig ist? Sie könnte ein prophetisches Zeichen der Gemeinschaft sein, mit mehr Bewegungsfreiheit und weniger Strukturen, auf der Suche nach neuen Formen der Präsenz und bei den Völkern unseres Kontinents und des Dialogs mit ihnen.

Auf Ermutigung der Generalkurie hin haben sich sechs Minderbrüder aus verschiedenen Provinzen und Nationen zusammengefunden, um ein Lebensprojekt zu entwerfen und diesen Weg in einem Kloster zu beginnen, das ihnen von der Römischen Provinz in Palestrina bei Rom zur Verfügung gestellt wurde. Es ging dabei einzig und allein um den Versuch, die Regel und die Generalkonstitutionen zu leben - als Bruderschaft und Form der Evangelisierung, orientiert an einem franziskanischen Leben, das einfach sein sollte, mehr von Transparenz als von Effizienz bestimmt und das für die Männer und Frauen von heute von Bedeutung sein sollte.

Eine kontemplative Bruderschaft in Mission

In unserer Ordensvollversammlung (CPO) von 2001 hat sich der Orden der Minderbrüder als „Kontemplative Bruderschaft in Mission“ definiert. Diese Formulierung soll das auf dem Evangelium gründende brüderliche Leben - im Innern und nach außen hin - hervorheben. In unserem Lebensprojekt wollen wir diesen Wert hervorheben und sind daher in allen Bereichen um das Miteinander-Teilen, um den Dialog und um die Zusammenarbeit bemüht: Wir beten gemeinsam, arbeiten gemeinsam, führen gemeinsam Katechesen durch, missionieren gemeinsam, ziehen gemeinsam Bilanz... Kurz gesagt, wir bemühen uns, den Schritt vom gemeinsamen Leben zur Lebensgemeinschaft zu machen - nach dem Evangelium und als missionarisches Zeugnis: eine Lebensgemeinschaft mit einfachen und verständlichen Strukturen, die allen zugänglich sind. Ausgangspunkt ist die Annahme des Bruders mit seinen Gaben, Eigenschaften, Möglichkeiten und auch mit den Überraschungen, die Gott durch ihn bereithält... Der Aufbau der Bruderschaft, einer offenen, annahmefähigen und missionarischen Bruderschaft, stellt eine unverzichtbare und grundlegende Priorität dar. Diese Priorität, die mehr den Personen als den Strukturen gilt, mehr dem Zusammenleben als der Effizienz, muss unablässig in Einklang gebracht werden mit den Anforderungen des brüderlichen Weges und mit den geistlichen Bedürfnissen unserer Welt, wie dem Hunger nach Spiritualität und der Krise der Beziehungen. Alles ist verankert in einem gut

gepflegten persönlichen und gemeinschaftlichen Gebetsleben, mit häufigen geistlichen Kapiteln und wöchentlicher "lectio divina" sowohl innerhalb der Gemeinschaft als auch zusammen mit den Gläubigen.

Eine freie und befreiende Bruderschaft

Sie ist eine freie Bruderschaft, da sie jeden Besitz aufgibt, um im Sinne des Evangeliums vom Heiligen Geist besessen zu sein. Sie ist eine theozentrische und daher freie Bruderschaft! Sie ist weder an das Überkommene gebunden - "das haben wir schon immer so gemacht" -, denn der Geist ist schöpferisch und erwartet stets eine neue Antwort, noch an eine schwerfällige Struktur, die zum einzigen Daseinsgrund werden kann, noch an einen bestimmten Ort, denn sie fühlt sich mehr an den Menschen als an einen Ort gebunden: eine freie Bruderschaft, in der die Strukturen im Dienst der Werte stehen und immer mehr zu Zeichen des Lebens werden, die in unserer Welt etwas bedeuten - Transparenz vor Effizienz. Die Ordensbrüder, aus denen sie sich zusammensetzt, unterscheiden sich nach Herkunft, Bildung, Alter und geistlichem Weg, und all diese Elemente, miteinander versöhnt und gegenseitig geschätzt, verkündigen allen, die zu uns kommen, dass das Au:"Andere" keine Angst einflößen muss. Im Gegenteil, es muss zur Quelle des Reichtums, des Lebens und der Gnade werden. Sie ist eine freie Bruderschaft, da sie einen einfachen Lebensstil pflegt, der immer mehr auf das Wesentliche reduziert wird, alles Überflüssige aufgibt und mit großes Vertrauen hat in die Vorsehung, die es an nichts fehlen lässt. Sie ist keine besonders asketische, radikale oder mystische Bruderschaft, sondern eine ganz "gewöhnliche" Bruderschaft, die, um ihre Freiheit zu schützen und Zeit zu schaffen für die brüderlichen Beziehungen, das Bedürfnis verspürt, die Kommunikationsmittel einzuschränken, und auf Fernsehen, Autos und Dienstpersonal verzichtet, um ihre Berufung ohne viel "Ablenkung" zu leben, um von der eigenen Arbeit und von der Vorsehung zu leben.

Und wenn eine Bruderschaft wirklich frei ist, weil sie im Vertrauen auf Gott und auf die Mitmenschen verankert ist, dann schenkt sich auch jenen, die sich ihr nähern, Freiheit und Frieden. Sie setzt leicht alle Fähigkeiten und Gaben frei, an denen jeder Bruder, jeder Mensch reich ist, um damit anderen zu dienen. So entsteht eine Atmosphäre, in der Familiarität und Zusammenarbeit herrschen und nicht Konkurrenzdenken, Gegensätze und Neid.

Bruderschaft in Mission

Wenn man zu dem Bewusstsein gelangt ist, dass ein brüderliches und kontemplatives Leben nicht ausreicht, dass ein Leben nach dem Evangelium nicht ausreicht, dann bedarf es eines evangelisierenden Lebens. Der Herr beruft zu einer Mission; er sendet den Menschen aus. Das Ordensleben muss

zu einem unablässigen Exodus werden, in dem man dem anderen entgegengeht; das missionarische Leben muss verstanden werden als Spiritualität der Begegnung und nicht so sehr der Erwartung.

In unserem Lebensprojekt ist die Evangelisierung für jede Form der Begegnung offen, solange sie im Geist der Minderbrüder stattfindet und stets die Gaben eines jeden Menschen hervorhebt. In kleinem Maßstab haben wir in diesen vier Jahren versucht, Formen der Evangelisierung in Italien und in anderen europäischen Nationen wie Spanien, Frankreich, Polen und Litauen umzusetzen. Unterschiedliche Missionen wurden unentgeltlich durchgeführt, unter Mitarbeit kleiner Gruppen von Ordensmännern, Ordensfrauen und Laien. Die Laien sind vom Missionsobjekt zu begeisterten Missionssubjekten geworden: Als Wandermissionare ziehen sie zu zweit aus, ohne Geld, und bitten um Essen und Aufnahme, im Geist des Evangeliums, und erreichen so andere Laien. Einige leben auf der Straße in Gemeinschaft mit den Obdachlosen; sie gehen zu den immer stärker ausgegrenzten und verachteten Sinti und Roma; es gibt Mission durch die Kunst in Form von Kursen zur Ikonenmalerei... Einige Missionen werden von uns selbst organisiert, andere sind Frucht der Zusammenarbeit und Gemeinschaft mit anderen Provinzen oder Instituten. Wir verstehen die Evangelisierungssendung als Dienst der Präsenz, des Zuhörens, der Begegnung und der Verkündigung, den jeweiligen Umständen entsprechend.

Wir leben die missionarische Dimension auch durch praktische Arbeiten im Haus und für andere. Wir verlangen dafür kein Entgelt, sondern tauschen nur Dienste aus.

Andere Formen der Evangelisierung bringen wir in die Ortskirche ein, je nach den Gaben der Brüder, aus denen sich die Bruderschaft zusammensetzt. Wir führen verschiedene Dienste durch, ohne Unterschiede zwischen Priesterbrüdern und Laienbrüdern zu machen. Der Dialog mit dem Bischof ist sehr gut, es gibt zahlreiche Anfragen, die nicht alle erfüllt werden können. Es ist wichtig, dass man nach jeder Mission oder Abwesenheit vom Haus das Bedürfnis verspürt, in die Bruderschaft zurückzukehren, um sich auszuruhen, geistlich zu erholen, einander zu berichten und gemeinsam vor dem Herrn Bilanz zu ziehen.

Bruderschaft der Annahme

In den wenigen Jahren unserer Existenz haben wir viele Menschen aufgenommen: Ordensmänner und Ordensfrauen aus verschiedenen Instituten; Laien (vor allem junge Menschen), die mit uns eine zeitlang - von einer Woche bis zu einem Jahr - Erfahrungen im Ordensleben machen wollten; Ordensbrüder mit einfacher und mit feierlicher Profess aus verschiedenen franziskanischen Observanzen... Wir haben alle stets unentgeltlich aufgenommen, immer nur

wenige Personen zur selben Zeit, um diese Begegnungen in familiärer und persönlicher Form leben zu können. Alle Gäste folgen treu unserem Lebensrhythmus: Gebet und Arbeit, Schweigen und Dialog, Mission und tägliche Arbeit. Wir bieten ihnen nicht so sehr ein Haus als vielmehr die Bruderschaft an. Wir haben Laien und Ordensleute aufgenommen, die sich in Schwierigkeiten befanden, damit sie durch eine Zeit der Reflexion, des Gebets, der Begleitung zum inneren Frieden gelangen konnten. Alles wird zur Mission!

Schluss

Worin liegt die Neuheit dieser Erfahrung? Vielleicht ist es gar keine Neuheit, zumindest was den Inhalt angeht. Es wird versucht, ganz einfach das Evangelium, die Regel und die Generalkonstitutionen zu leben. Oder vielleicht liegt *die Neuheit* gerade darin, heute bestimmte Grundanforderungen des Ordenslebens für möglich zu halten, über die man in den letzten 50 Jahren viel gesprochen hat, die jedoch wenig praktiziert wurden! Man hat sich so sehr an die Dichotomie zwischen Wort und Leben gewöhnt, dass niemand mehr darüber erstaunt ist. Im Gegenteil, es wird sogar versucht, sie zu rechtfertigen und zu entschuldigen.

Das "*Neue*" kann heute darin bestehen, dass man sich ganz einfach die ursprüngliche Eingebung des Charismas, die aus dem Evangelium kommt, wieder aneignet, wirklich daran glaubt und versucht, sie als Einzelperson oder als Bruderschaft im Alltag mit Leidenschaft zu leben.

Eine weitere "*Neuheit*" in dieser Erfahrung, die zu einer "kleinen kopernikanischen Wende" werden kann, könnte unser Versuch sein, den Menschen, den Ordensbruder an erste Stelle zu setzen - und nicht die Strukturen, ganz gleich ob es sich um pastorale Strukturen handelt oder solche, die zum Überleben notwendig sind. Auch hier stimmen wir mit dem überein, was in unseren Dokumenten steht: "Die Grundstruktur des Ordens ist der einzelne Bruder, vom Geist bewegt" (CPO 2). Von dieser Perspektive ausgehend müssen die Strukturen im Bereich des Persönlich-Geistlichen, der Beziehungen, der Umwelt, der Institutionen angepasst und verändert werden - und nicht umgekehrt.

Zentralität der theozentrischen brüderlichen Beziehung. "Wir sind überzeugt, dass der Heilige Geist, der das Band der Vollkommenheit und die Quelle des Projekts ist, das aus dem Evangelium kommt, den Bruder anspricht, zum "Ordensbruder-in-Beziehung" zu werden, zu einem Menschen, der in der Lage ist, die eigene Berufung bei anderen einzubringen, auch in Situationen der Spannung" (CPO 2). Jede Versuchung der Unabhängigkeit und des Protagonismus, der Selbstgenügsamkeit und der Isolierung muss überwunden werden, und die brüderlichen Beziehungen, die in unserer Welt zum prophetischen Wort werden, müssen in den Mittelpunkt unserer Spiritualität

gestellt werden, um zum Zeichen unserer Identität und evangeliumsgemäßen Transparenz zu werden. Das ist eine weitere „Wende“, eine weitere Neuheit, die mit den Grundanforderungen des Ordenslebens übereinstimmt!

Dieser Beginn der „Fondazione del Beato Egidio“ könnte ein letztes Element der „*Neuheit*“ in der Ordensgeschichte sein. Durch ihre leichten Strukturen und ihre Zusammensetzung aus Personen verschiedener Provinzen und Kulturen könnte sie neue Wege öffnen, die nicht mehr geprägt sind durch Provinzialismen oder lähmende Strukturen, in denen man mehr um das Bewahren und Überleben besorgt ist als um die Bekehrung und das Leben nach dem Evangelium. Die Priorität wird hier den Menschen gegeben, den Bedürfnissen der Männer und Frauen von heute, und nicht den Bindungen an Orte, Institutionen und Strukturen, die uns einengen.

Wie wird diese Erfahrung im Orden aufgenommen? Einige Provinzobere sind etwas besorgt, weil sie meinen, dass wir ihnen Berufungen und Ordensbrüder „stehlen“ könnten... Mit anderen gibt es eine gute Zusammenarbeit.

Diese Erfahrung ist nur ein Weg, der sich *heute* öffnet und den wir dem Heiligen Geist anvertrauen.

ERFAHRUNGEN MIT NEUEN FORMEN DES APOSTOLISCHEN GEWEIHTEN LEBENS

Sr. Suzanne Phillips, FMM

Sr. Suzanne Phillips liebte schon als Kind den hl. Franziskus. 1977 trat sie bei den "Franciscan Missionaries of Mary" ein. Von 1984 bis 1987 leistete sie Sozialarbeit unter den Flüchtlingen in Australien. 1987 wurde Sr. Sue nach Meknès in Marokko entsandt, wo sie in der Leitung einer Schule tätig war. Sie diente auch als Koordinatorin vor Ort und war Mitglied der Provinz der FMM.

Sr. Sue wurde 1995 nach Australien zurückgesandt, wo sie im Pfarrdienst und in der Sozialarbeit tätig war. Sie eröffnete ein Aufnahmezentrum für Flüchtlinge in Sydney. 2008 wurde sie zur Generaloberin ernannt.

Original in Englisch

Einführung

Ich musste schmunzeln, als ich sah, dass ich eine von drei Angehörigen einer Franziskanischen Kongregation bin, die über neue Formen des apostolischen geweihten Lebens sprechen sollen. Das Franziskanische Leben, das als "evangelisches" Leben bezeichnet wird (meine Vorrednerin Sr. Ilia Delio OSF ist eine Expertin auf diesem Gebiet), wird gegenwärtig vom Codex des Kanonischen Rechtes von 1983 nicht anerkannt. Den Canones 674 und 675 zufolge machen nur zwei Arten des geweihten Lebens den gesamten Ordensstand aus: das kontemplative Leben und das apostolische Leben. Die "Neuheit" könnte darin bestehen, dass das "evangelische" Leben eines Tages vom Kirchenrecht anerkannt wird und dass vor allem das einzigartige Geschenk des hl. Franz von Assisi – sein Ruf, 'Bruder zu sein', als seine Grundantwort auf das Evangelium – als wichtige Erkenntnis nicht nur für das geweihte Leben, sondern für das ganze christliche Gottesverständnis, den menschlichen Weg und die Wirklichkeit des Kosmos anerkannt wird.

Dies vorausgeschickt, wende ich mich jetzt meiner Antwort zum Thema der Erfahrungen des apostolischen geweihten Lebens zu, in dem Kontext, den die Europäer gewöhnlich als eine "neue Welt" bezeichnen: in Australien.¹ In der australischen Kirche gibt es die 'neuen' Formen oder Bewegungen, von

denen Sr. Vera gesprochen hat, nicht so wie im lateinamerikanischen Kontext und in einigen Teilen von Europa. Ich glaube jedoch, dass etwas 'Neues' in den Ausdrucksformen bereits bestehender Institute des geweihten Lebens vorhanden ist. Meine These ist, dass dies aus der Treue zu einem 'organischen' Prozess der Entscheidungsfindung resultiert und keine geplante Entwicklung war². Im Rahmen dieses Vortrags werde ich mich auf den Beitrag von Ordensfrauen und auf meine eigenen Erfahrungen beschränken.

Kontext

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hatten die Ordensfrauen in Australien – einem Gebiet ohne starke historische oder religiöse Traditionen – die Freiheit und die Möglichkeit, auf den Ruf nach Erneuerung zu antworten. So gaben sie ihren Mitgliedern nicht nur eine Ausbildung und erforschten ihr Gründungscharisma, sondern entledigten sich auch des Besitzes oder der Leitungsverantwortung vieler großer Einrichtungen im Bereich von Erziehung und Bildung, Sozialarbeit und Krankenfürsorge. Es bildeten sich unzählige kleine Gemeinschaften, die den Menschen näher waren und einen einfacheren Lebens- und Kleidungsstil pflegten. Die Schwestern taten auch weiterhin Dienst in verschiedenen Einrichtungen und übernahmen mehr Rollen in der Seelsorge oder in der Sozialfürsorge in einem zunehmend multikulturellen Land. Sie widmeten sich zunehmend den Nöten der Armen und Ausgegrenzten in der Kirche und in der Gesellschaft, und für einige örtliche Kongregationen bedeutete dies den Schritt in die Mission 'ad extra'.

Diese Bewegung in der sozialen Wirklichkeit eines relativ jungen und modernen Landes, das geographisch und psychologisch weit von Rom entfernt liegt, stellte - zusammen mit dem Beitrag, der durch die Psychologie, die Gruppendynamik und die individuelle geistliche Begleitung aufkam - viele Aspekte des traditionellen geweihten Lebens in Frage, besonders im Zusammenhang mit Leitung und Gemeinschaft.

Einführung

Vor über zwanzig Jahren entstanden durch das Konzept der 'größtmöglichen Beteiligung' am Entscheidungsfindungsprozess in der Kongregation die Regional- und Provinzialversammlungen, die an die Stelle einiger mehr hierarchisch und exklusiv geprägter Delegationsstrukturen der Ordensleitung traten. Daraus resultierte eine langsamere, aber inklusivere Vorgehensweise der Kongregation in ihrem Bestreben, kontroverse Themen im Leben der Gruppe aufzugreifen, um so hoffentlich zu einem Konsens zu gelangen. Diese Vorgehensweise entsprach auch stärker dem weiblichen Verständnis von Beziehungen; man war sehr kritisch gegenüber den patriarchalischen Modellen,

die die Kirche und das Leben der Ordensfrauen stark beeinflussten.

Infolgedessen bildeten sich bestimmte Merkmale eines 'neuen' Modells der Ordensleitung heraus: Die Leiterin wurde den Mitgliedern ihrer Gemeinschaft zur Seite gestellt und nicht über sie; die Leitung wurde als Dienst betrachtet und nicht als Status und Privileg; Macht wurde zu einem sozialen Prozess, der Mitarbeit verlangt, um die Kräfte innerhalb der Gruppe freizusetzen; Gruppen wurden ermutigt, eigene Antworten zu finden; die verschiedenen Gaben der Mitglieder wurden gefördert; man strebte nach Einheit. Sinnbild für diesen Wandel war eine veränderte Terminologie der Kongregation: Aus der traditionellen "Provinzialoberin" und dem "Rat" wurde die "Leiterin der Kongregation" und das "Leitungsteam".

Gemeinschaftsleben

Dieses 'neue' Modell der Ordensleitung wirkte sich auch auf das Leben der kleinen Gemeinschaften aus. Eine 'gemeinsame Leitung' wurde dort möglich, wo eine Gruppe dies wünschte, wobei jedes Mitglied klar definierte Rollen und Verantwortungen hatte, um das Gemeinschaftsleben zu fördern. Im Mittelpunkt stand die starke Betonung der schwesterlichen Beziehungen und Zusammenarbeit im täglichen Leben, und so kam der Wunsch nach einer individuellen Verpflichtung auf 'lebenspendende' Gemeinschaften auf, die persönliche Reife und Verantwortung verlangten. Wo solche Gemeinschaften sich als "lebenszehend" und nicht als "lebenspendend" erwiesen - aufgrund der komplexen Bedürfnisse Einzelner, die wohl in großen, aber nicht in kleinen Gruppen zurechtkamen - wurde Einzelnen gestattet, allein zu leben, jedoch in Verbindung mit einer Bezugsgemeinschaft. Dies war möglich in einer Gesellschaft, in der viele unverheiratete oder geschiedene Frauen und Männer freiwillig allein leben. Dieses Phänomen warf dann die Frage auf, was Gemeinschaft eigentlich ist: Müssen dafür alle unter einem Dach leben? Es war etwas Anderes als das Alleinleben aus apostolischen Gründen. Durch das Verständnis der Gemeinschaft als Beziehungsnetzwerk wurde versucht, die 'neue' Wirklichkeit mit einzubeziehen. Heute hat sich die Terminologie dahingehend entwickelt, dass bei Kongregationen die Rede ist von 'lebendigen Zellen', 'Agglomeraten', 'Kreisen' usw., die entweder geographisch umgrenzt sind oder eine eigene Auswahl ihrer Gruppe/Mitglieder durchführen. Die größte örtliche australische Kongregation mit fast 800 Mitgliedern, die den Begriff 'lebendige Zellen' verwendet, erhielt im vergangenen Jahr von der römischen Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens keine Approbation für die Änderungen ihrer Konstitutionen hinsichtlich ihres Kapitels über die Gemeinschaft. Inzwischen wurden sie jedoch approbiert, nachdem die römische Kongregation zugestanden hatte, dass "örtliche Gemeinschaft" nicht unbedingt bedeutet,

dass alle unter einem Dach leben müssen! Jede 'lebendige Zelle' hat eine nominierte Leiterin, die von den Mitgliedern gewählt wird. Der 'lebendigen Zelle' selbst wird soviel Autorität wie möglich übertragen.a:

In derselben Lage befinden sich die internationalen Kongregationen. Obgleich sie weniger Autonomie in Bezug auf die Festlegung von Strukturen haben, sind sie dennoch in einer ähnlichen Lage. Sie haben eine große Zahl³ älterer Schwestern, die nicht in der Lage sind, die traditionellen Führungsrollen in der Gemeinschaft zu übernehmen. Daher haben mehrere kleine Gruppen von Schwestern eine 'Bezirksleiterin', die nicht bei ihnen wohnt. In größeren Gemeinschaften älterer Schwestern wird manchmal eine 'Oberin' ernannt, die jedoch nur eine nominelle Funktion hat, während die traditionelle Rolle der Oberin von einer Frau im Laienstand übernommen wird, die als 'Gesundheitskoordinatorin' eingestellt wird. In einigen Kongregationen mit vielen älteren Schwestern wird diese Rolle auch auf regionaler und nationaler Ebene der Kongregation von Laien übernommen.

Gebetsleben

Viele äußere Strukturen, die einst das traditionelle Ordensleben getragen und genährt haben, gibt es nicht mehr, und vielerorts mangelt es an der Spendung der Sakramente. Gleichzeitig besteht ein starker Ruf, 'Sauerteig' zu sein inmitten von Wirklichkeiten, die das menschliche Herz bewegen. Wer in dieser Situation die Botschaft des Evangeliums verkörpern will, braucht 'persönliche innere Strukturen', die auf innerer Freiheit und der tiefen Wahrnehmung des Lebensflusses des in uns wohnenden Geistes gründen – um die 'Präsenz' Jesu zu leben, während wir jenseits aller Grenzen von Hautfarbe, Kultur und der Religion unserer täglichen Arbeit nachgehen, inmitten einer leidenden und schönen Welt. Betrachtung, Kontemplation und kreative Integration der Lebenswirklichkeit werden zur Grundlage 'neuer' Formen des Gebets, die eine ganzheitliche Spiritualität der Menschwerdung tragen und unterstützen. Für viele Gruppen ist das Stundengebet der Kirche zu wortreich; es gebraucht gewalttätige Bilder von Gott und eine exklusive Sprache. Schweigen und Innerlichkeit sind wichtiger für die Reflexion und Integration der im Alltag gelebten Wirklichkeit; das Wort wird miteinander geteilt; man achtet auf weibliche Bilder von Gott und eine inklusive Sprache.

Das Charisma Teilen

Während die Ordensfrauen ihre Kräfte darauf verwandten, im Bereich von Gerechtigkeit und Frieden den von der Gesellschaft Ausgegrenzten zu dienen und für die Qualität ihres Lebens und ihrer Mitglieder Sorge zu tragen, kam ein Ruf von Seiten der Laien, die jetzt die Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen

Erfahrungen mit neuen Formen des apostolischen geweihten Lebens

leiten, die einst den Orden gehörten: Schulleiter und ihre Mitarbeiter, Leitungsgremien der Krankenhäuser und Sozialeinrichtungen äußerten den Wunsch, mehr über das Gründungscharisma, die Spiritualität der Kongregation, die Geschichte der Gründerin oder des Gründers zu erfahren – zuweilen nach Jahrzehnten ohne Kontakt zur Kongregation. Viele Ordensleute verstanden dieses Wehen des Geistes als Aufruf, das Charisma in bislang unbekannter Weise zu leben und zum Ausdruck zu bringen – eine Form des ‘neuen Lebens’ und ein Geschenk Gottes an die Kirche, besonders angesichts des Mitgliederschwundes und des gravierenden Mangels an Berufungen zum traditionellen Ordensleben. Der Wunsch der Laien, den Schatz zu entdecken, den wir so lange verborgen gehalten haben, hat Lehrer und Leitungsgremien zu Pilgerreisen nach Europa und in andere Gebiete veranlasst, auf den Spuren der Person, deren Leben der Welt das Charisma geschenkt hat. Dies wirkt sich auf das Leben und die Beziehungen vieler Familien aus, für das Kommen des Gottesreiches - in einer Weise, wie es für eine kleine Schar von Ordensfrauen niemals möglich gewesen wäre.

Schluss

Wir hören so oft von der Krise in der Welt, der Krise in der Kirche, der Krise des Ordenslebens, aber da wir an einen menschengewordenen Gott glauben, wissen wir, dass der Heilige Geistes nicht in einer Krise ist! Der Geist ebnet sich den Pfad und erleuchtet unsere Dunkelheit mit Strahlen des Lichts und der Hoffnung. Mögen wir, während wir in dieser Dunkelheit unseren Weg als geweihte Ordensleute suchen, den Mut haben, unsere Bequemlichkeit aufzugeben, offen zu sein für Risiken und Wagnisse, in kreativer Treue zur Kirche und im Vertrauen auf die Worte des Herrn, die in unseren Ohren und Herzen erklingen: Seht, ich mache alles neu!

¹ Das Australische Amt für Statistik meldete 2001 in Bezug auf die Religionszugehörigkeit: 27% Katholiken, 21% Anglikaner, 26% andere, 26% keine Religionszugehörigkeit.

² Diese ‘Erneuerungsbewegung’ ging von den größeren örtlichen und diözesanen Kongregationen aus, wurde aber von vielen anderen beeinflusst.

³ Statistische Erhebung der Ordenskongregationen in Australien 2009: 120 weibliche Ordenskongregationen (11 davon sind kontemplative Klöster). Von den 5797 Ordensfrauen sind 61% 70 Jahre und älter, während nur 6,3% unter 50 Jahre alt sind.